PROJEKTGRUPPE HOCHSCHULFORSCHUNG

Berlin-Karlshorst

Irene Lischka

Studienanfänger an Hochschulen der neuen Bundesländer

Entwicklungen in der Übergangsphase

PROJEKTBERICHTE **5 / 1993**

Berlin 1993

Die Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst wurde auf Initiative und durch Förderung des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft am 1. Februar 1991 eingerichtet.

Leiter: Prof. Dr.-Ing. Carl-Hellmut Wagemann,
Technische Universität Berlin

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Autoren.

Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst
Aristotelessteig 4
10318 Berlin
Tel. (030) - 504 2949
Fax. (030) - 504 2941
ISSN 0941-8776

PROJEKTGRUPPE HOCHSCHULFORSCHUNG

Berlin-Karlshorst

Irene Lischka

Studienanfänger an Hochschulen der neuen Bundesländer

Entwicklungen in der Übergangsphase

Berlin, Juni 1993

Zusammenfassung

Die Analyse der Studienanfängerzahlen an den Hochschulen der neuen Bundesländer zwischen 1989 und 1991 bzw. 1992 zeigte, daß sich die Strukturen der Studienanfänger sowohl nach Bundesländern, Hochschultypen, Fächergruppen als auch Geschlecht in diesen vier Jahren wesentlich verschoben. Daraus lassen sich erste Tendenzen bezüglich der Studienwahl ableiten. Allerdings bleiben auch Fragen offen, scheinen einzelne Entwicklungen widersprüchlich bzw. waren von unterschiedlichen, sich überlagernden Besonderheiten dieses Zeitraums geprägt. Insofern ist es geboten, aus den vorliegenden Analyseergebnissen nur bedingt Verallgemeinerungen abzuleiten.

- Die Gesamtheit der Studienanfängerzahlen veränderte sich in den genannten vier Jahren trotz des relativ konstanten Studienberechtigtenaufkommens sehr stark. Die quantitativen Schwankungen resultieren primär aus den veränderten Zugangsbedingungen und -mechanismen, insbesondere der Aufhebung und vorzeitigen Realisierung von Vorzulassungen aus DDR-Zeiten und dem Hochschulzugang von "Altabiturienten". Nach dem derart bedingten Studienanfängerberg 1990 und 1991 lagen die Studienanfängerzahlen von 1992 nur gering über denen von 1989.

- Zwischen den einzelnen Bundesländern, zwischen Hochschultypen und zwischen den Fächergruppen haben sich die Studienanfängerzahlen außerordentlich stark verschoben. Diese Entwicklungen sind eine unmittelbare und sehr rasche Reaktion auf die Veränderungen des Hochschulbereichs, insbesondere bezüglich der Bedingungen des Zugangs an die Hochschulen, der Hochschulstandorte und der angebotenen Studienfächer.

- Während sich für Brandenburg, Thüringen und Berlin(O) in der Tendenz eine überdurchschnittlich starke Zunahme der Studienanfängerzahlen und damit ein wachsender Anteil an der Gesamtheit der neuen Länder abzeichnet, ist die Entwicklung in Sachsen stark rückläufig. Das dürfte vor allem eine Folge der Aufhebung vormaliger Konzentration von Hochschulen mit ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen auf den sächsischen Raum bei gleichzeitig sinkender Nachfrage nach diesen Angeboten sein. In Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern lagen die Studienanfängerzahlen 1992 etwas über denen von 1989 und entsprachen damit der durchschnittlichen

Entwicklung in den neuen Bundesländern.
Insgesamt deutet sich an, daß sich die Studienanfängerzahlen in den einzelnen neuen Bundesländern dem Studienberechtigtenaufkommen aus den jeweiligen Ländern annähern. Der Umfang der Bildungswanderung zwischen den einzelnen neuen Länder hat sich damit verringert. Zwischen den alten und den neuen Bundesländern besteht derzeit eine ausgeglichene Wanderungsbilanz.

- Die Fachhochschulen nahmen mit 25 Prozent bereits 1992, d. h. unmittelbar nach deren Gründung, einen wesentlich höheren Anteil an Studienanfängern auf als bis 1989 an den damaligen Hochschulen mit anwendungsbezogenen Studiengängen (Ingenieurhochschulen und ausgewählte, daraus hervorgegangene Technische Hochschulen). Das ging einher mit einem tendenziellen Rückgang der Studienanfängerzahlen an den Universitäten. Dabei sind die Unterschiede nach Ländern (und Hochschulen) allerdings sehr stark. So ist in einzelnen Ländern (Berlin, Brandenburg) bislang auch eine gegenläufige Entwicklung zu erkennen. Auffallend ist die Entwicklung in Thüringen mit steigenden Studienanfängerzahlen sowohl an Universitäten als auch hohem Zuspruch zu den Fachhochschulen trotz diesbezüglich fehlender Traditionen.

- Die Struktur der Studienanfänger nach den gewählten Fächergruppen hat sich gegenüber der bis 1989, die durch entsprechende Vorgaben bestimmt war, erheblich verändert. Dabei ist in der Tendenz eine Angleichung an die Fächergruppenstruktur der Studienanfänger in den alten Ländern erkennbar. Das gilt vor allem für die Ingenieurwissenschaften, in denen der Studienanfängeranteil in den neuen Ländern von 35 auf 23 Prozent sank, und in den im weiteren Sinne Geisteswissenschaften mit einem Anstieg von 8 auf 15 Prozent. Unterschiede bestehen aber trotzdem noch, sie betreffen vor allem die Anfängerquoten für ein Medizin- und Lehramtsstudium sowie für Wirtschafts- und Rechtswissenschaften. Diese liegen deutlich über denen der alten Bundesländer. Die hohen Studienanfängerquoten in den letztgenannten Studiengängen dürften vor allem aus dem diesbezüglich noch weniger gesättigt erscheinenden Arbeitsmarkt in den neuen Ländern resultieren.

- Der Anteil der Frauen unter den Studienanfängern hat sich leicht verringert. Aufgrund der vorwiegend männlichen Studienanfänger, die bisher Vorzulassungen realisierten, lassen sich daraus noch keine Trendaussagen ableiten. Hinsichtlich der Wahl der Fächergruppen entspricht das Verhalten der Frauen dem allgemeinen Trend, jedoch in differenzierten Ausprägungen. Dadurch hat sich der Anteil der Frauen innerhalb der

einzelnen Fächergruppen insgesamt nur leicht verschoben. Auffallend ist dabei jedoch die deutlich seltenere Aufnahme eines ingenieurwissenschaftlichen Studiums als bis 1989. Da Frauen bis dahin jedoch überdurchschnittlich häufig in diese und auch wirtschaftswissenschaftliche Studiengänge umgelenkt wurden, ist das nicht als Rückschritt in tradierte Verhaltensweise sondern als Gewinn hinsichtlich einer selbstbestimmten Bildungsentscheidung zu interpretieren.

Mit Blick auf die weitere Entwicklung der Studienanfängerzahlen nach Ländern, Hochschultypen und Fächergruppen erscheinen künftig folgende Entwicklungen denkbar:

- Bei weiterer Ausgestaltung der Hochschullandschaft in den einzelnen neuen Ländern, könnte sich sich die Anzahl der Studienanfänger an Landeshochschulen in der Tendenz noch stärker dem Aufkommen an Studienanfängern (Landeskinder) annähern. Das ist vor allem dann anzunehmen, wenn in den einzelnen Ländern solche Studienmöglichkeiten bestehen, die mit den Studienwünschen der Abiturienten weitgehend übereinstimmen. Die Tendenz der verstärkten Studienaufnahme von Studienberechtigten aus den alten Ländern an Hochschulen der neuen Länder hält vermutlich an, nicht zuletzt aufgrund der nunmehr einheitlichen Verfahrensweise für die zulassungsbeschränkten Studienfächer durch die ZVS. Damit könnten die Studienanfängerzahlen an den Hochschulen der neuen Bundesländer in den kommenden Jahren leicht über denen des Studienanfängeraufkommens aus den neuen Ländern liegen (Wanderungsgewinn).

- Bezüglich der Fächergruppenwahl ist anzunehmen, daß sich die Tendenz der Annäherung an die Strukturen der alten Länder ausprägen wird. Dabei ist allerdings die Arbeitsmarktentwicklung eine wesentliche und nur bedingt kalkulierbare Einflußgröße. Aus gegenwärtiger Sicht ist zu erwarten, daß dabei der Anteil der Studienanfänger in den Wirtschafts-, Rechts- und Sozialwissenschaften vorerst weiter steigen wird. Der Anteil der Studienanfänger in den Ingenieurwissenschaften könnte dagegen, nicht zuletzt aufgrund der diesbezüglichen Arbeitsmarktsituation in den neuen Ländern, möglicherweise noch weiter zurückgehen. Das gilt vermutlich auch für die Lehramts-Interessenten.

Inhalt

		Seite
	Zusammenfassung	3
1.	Anliegen und Feld der Analyse	9
2.	Rahmenbedingungen für die Entwicklungen beim Hochschulzugang	11
3.	Entwicklung des Hochschulzugangs in der Gesamtheit der neuen Bundesländer	15
3.1.	Studienanfänger an Hochschulen der neuen Bundesländer	15
3.2.	Studienanfänger aus den neuen Bundesländern	19
3.3.	Studienanfänger nach Hochschultypen	21
3.4.	Studienanfänger nach Fächergruppen	23
3.5.	Frauen und Hochschulzugang	30
4.	Entwicklung des Hochschulzugangs in den einzelnen neuen Bundesländern	35
4.1.	Verschiebungen zwischen den einzelnen Ländern	35
4.2.	Berlin (Ost)	37
4.3.	Brandenburg	40
4.4.	Mecklenburg-Vorpommern	44
4.5.	Sachsen	48
4.6.	Sachsen-Anhalt	51
4.7.	Thüringen	55
5.	Literatur	59
6.	Anlagen	61

1. Anliegen und Feld der Analyse

Die gravierenden Veränderungen im wirtschaftlichen und politischen System der neuen Bundesländer, einhergehend mit der Neuordnung des gesamten Bildungsbereichs, lassen erwarten, daß sich auch das Bildungsverhalten der Heranwachsenden in den neuen Bundesländern gegenüber dem der zurückliegenden Jahre deutlich verändert. Das dürfte für den Hochschulzugang in ganz besonderem Maße gelten, da dieser zu DDR-Zeiten sehr spezifischen Bedingungen und Einschränkungen unterlag. Anhand statistischer Daten, die bis einschließlich 1991 noch in der gleichen Struktur wie in den Vorjahren erhoben wurden, lassen sich nachfolgend wesentliche Veränderungen in der Phase des Umbaus des Bildungsbereichs belegen. Die für 1992 vorliegenden Daten wurden dabei, sofern vergleichbar, berücksichtigt.
Die vorliegende Dokumentation bezieht sich auf den Zeitraum 1989 bis 1991 (vereinzelt 1992), also rechtlich sowohl auf DDR-Zeiten als auch auf die Zeit nach dem Beitritt zur Bundesrepublik Deutschland. Aufgrund der erforderlichen schrittweisen Angleichung an das System der Bundesrepublik sei der genannte Zeitraum als Übergangsphase bezeichnet. Um das Gebiet zu kennzeichnen, wird nachfolgend vereinfachend nur der Begriff neue Bundesländer verwendet, auch wenn damit dieses Gebiet vor dem 3. 10. 1993 gemeint ist. Eingeschlossen in diesen Begriff ist auch Berlin-Ost.

Die Auswertung der statistischen Daten zu den Studienanfängern in bzw. aus den neuen Bundesländern erfolgte mit den **Zielsetzungen**

- die Entwicklungen beim Hochschulzugang in der Phase des Übergangs vom zentralistischen DDR-Hochschulsystem zum föderativen Hochschulbildungsystem und der damit einhergehenden Hochschulerneuerung zu dokumentieren und zu kommentieren sowie
- erste Trends hinsichtlich des Bildungsverhaltens unter den veränderten äußeren Bedingungen abzuleiten.

Gleichzeitig bestand das Anliegen dieser Arbeit darin, anhand der Analyseergebnisse Schlußfolgerungen über mögliche künftige Entwicklungen bezüglich des Bildungsverhaltens der in den neuen Ländern Heranwachsenenden abzuleiten. Insbesondere für die Weiterentwicklung und Fortschreibung der in der Projektgruppe Hochschulforschung erarbeiteten Vorausschätzungen und Prognosen zur Entwicklung der Studienanfängerzahlen /vgl. ADLER; LISCHKA 1993/ sollen daraus gesichertertere Annahmen, als bisher möglich, abgeleitet werden. Allerdings muß bereits hier einschränkend vermerkt werden, daß auch die vorliegenden Daten

noch keine umfassenden und abgesicherten Aussagen gestatten. Viele Fragen bleiben offen, sind doch die Entwicklungen der zurückliegenden drei Jahre einerseits mitunter widersprüchlich, andererseits von unterschiedlichen, sich überlagernden Besonderheiten geprägt . Insofern ist es angemessen, daraus nur sehr bedingt und vorsichtig Verallgemeinerungen abzuleiten. Allerdings zeigen sich teilweise auch deutliche Tendenzen, die es weiter zu beobachten gilt.

Die Analyse erfolgte anhand statistischer Daten über den Hochschulzugang, die bis einschließlich 1991 noch in gleicher Struktur wie zu DDR-Zeiten erhoben wurden /Hochschulstatistik 1989; Hochschulstatistik 1990; Hochschulstatistik 1991/. Damit lassen sich wesentliche Veränderungen beim Hochschulzugang allein für die Phase des Umbaus des Bildungsbereichs, insbesondere der Hochschulen, belegen. Die für 1992 vorliegenden Daten wurden teilweise ebenfalls berücksichtigt. Allerdings erfolgte die Erfassung der 1992-Daten in veränderter Struktur, damit sind sie nur sehr bedingt mit den bis 1991 vorliegenden Datensätzen vergleichbar. Für das SS 1992 liegen Angaben des Statistischen Bundesamts vor /Studenten/, während für das WS 1992 eine von der Hochschulrektorenkonferenz durchgeführte statistische Erhebung /Studienanfänger- und Studentenzahlen/ ausgewertet wurde. Beide sind unterschiedlich angelegt und ergänzen sich damit nur bedingt. Auf dieses Problem sei ausdrücklich verwiesen, auch wenn nachfolgend an einzelnen Punkten trotzdem eine vorsichtige Gegenüberstellung erfolgt.

An dieser Stelle sei Frau Renate Gralki ausdrücklich gedankt, die die ausgewerteten statistischen Daten in sehr gewissenhafter Weise zusammenstellte und erfaßte.

2. Rahmenbedingungen für die Entwicklungen beim Hochschulzugang

Folgende äußere Veränderungen sind als wesentliche Einflüsse auf die quantitativ-strukturelle Entwicklung des Hochschulzugangs in den neuen Bundesländern zu berücksichtigen:

1. Seit spätestens 1991 wird ein relativ unbegrenzter Zugang zur gymnasialen Oberstufe und damit zum Erwerb der Studienberechtigung gewährt. Das bedeutet gegenüber der Zulassung zur "Abiturstufe" in den vorhergehenden Jahren u.a.: Aufhebung von einheitlichen, engen quantitativen Limitierungen beim Zugang zu den studienberechtigenden Bildungswegen; Entfallen von Quoten für die Zulassung zu diesen Wegen nach dem Geschlecht; Wegfall von Kriterien der sozialen Herkunft, des sozialen Verhaltens einschließlich der engen Leistungsparameter. Das bedeutet aber auch, daß sich die genannten quantitativ-strukturellen Vorgaben für den Zugang zu den studienberechtigenden Bildungswegen der DDR infolge der zeitlichen Verzögerungen bis zur Studienaufnahme noch bis etwa 1995 auf den Zugang zu den Hochschulen auswirken können.

2. Einhergehend mit der Umgestaltung des Bildungsbereichs und Öffnung der gymnasialen Oberstufe veränderte sich die Funktion von studienberechtigenden Bildungswegen gravierend. Zu DDR-Zeiten hatten sie ausschließlich die Funktion der Studienvorbereitung. Dementsprechend waren den Abiturienten ohne berufliche Qualifikation (also den EOS-Abiturienten) faktisch andere Möglichkeiten beruflicher Ausbildungen verschlossen. Daraus resultierte für sie ein gewisser Zwang zur Studienaufnahme. Nicht zuletzt daraus resultierte die hohe durchschnittliche Bruttostudierquote (einschließlich Hochschulfern- und Fachschulstudium) von über 90 Prozent. Bei EOS-Abiturienten lag sie höher als bei Absolventen der Berufsausbildung mit Abitur, die aufgrund ihres Facharbeiterabschlusses eher auf ein Studium verzichteten. Dieser indirekte Zwang zum Studium ist nunmehr aufgehoben, indem Abiturienten z. B. auch eine Lehre aufnehmen können. Das dürfte erheblichen Einfluß auf die Studierwilligkeit haben.

3. Wesentlich veränderten sich auch die Bildungsinhalte und -methoden der gymnasialen Bildung. Abgesehen von den Möglichkeiten individueller und länderdifferenzierter Schwerpunktsetzungen stand vormals für musisch-kulturelle Fächer ein geringeres, für mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer dagegen ein höheres Stundenvolumen als derzeit zur Verfügung. Gleichzeitig stiegen in der Regel die Anforderungen an

selbstständiges Arbeiten. Es ist anzunehmen, daß sich auch dadurch das Interesse am Erwerb höherer Bildung sowie die Nachfrage nach bestimmten Studienfächern ändern könnte.

4. Seit 1991 können Studienfach und Hochschule bei Einschränkungen in den bislang wenigen NC-Fächern relativ frei gewählt werden. Damit besteht bei der Studienentscheidung ein wesentlich erweiterter Handlungsspielraum gegenüber den bis dato vorgegebenen Studienplatzkontingenten als Rahmen der Studienzulassung. Zu berücksichtigen ist, daß vor allem Frauen zu DDR-Zeiten aufgrund der Dominanz ingenieurwissenschaftlicher, wirtschaftswissenschaftlicher und erziehungswissenschaftlicher (Lehramt) Studiengänge in überdurchschnittlich hohem Maße "umgelenkt" wurden, d. h. nicht in den gewünschten Studiengängen studieren konnten /LISCHKA; SCHNEIDER/. Frauen profitieren aus dieser Sicht damit jetzt in ganz besonderem Maße von den neuen Bedingungen der Studienzulassung.

5. Folgende Veränderungen sind ebenfalls von Einfluß auf den Hochschulzugang: Dezentralisierung der Entscheidungsbefugnis über den Hochschulbereich auf die einzelnen Länder; damit einhergehende Strukturierung der Hochschullandschaft unter länderspezifischen Aspekten, verbunden mit der Einführung von Fachhochschulen bei gleichzeitiger Reduzierung der Anzahl von Hochschulen universitären Typs ; Veränderungen des inhaltlichen Profils der Hochschulen.
Die daraus resultierenden Verschiebungen im Netz und inhaltlichen Profil der Hochschulen könnten auch die Bildungswünsche prägen, da diese bekanntermaßen u. a. auch von den Standorten der Bildungsträger, hier den Hochschulorten, abhängen.
Der Prozeß der Hochschulerneuerung ist für die Studieninteressenten bislang noch verbunden mit Verunsicherungen über die Hochschulstandorte, das Profil der einzelnen Einrichtungen, das Ausbildungsniveau und damit die Akzeptanz der Hochschulabschlüsse auf dem Arbeitsmarkt. Diese Verunsicherungen treffen auf die einzelnen Hochschulen in unterschiedlichem Maße zu, resultierend aus dem Zeitpunkt der Entscheidung über deren Zukunft .

6. Mit der Aufhebung der Fachschulstufe in ihrer bisherigen Funktion und Größenordnung veränderte sich der Entscheidungsspielraum beim Zugang zu höheren beruflichen Qualifikationen. Bislang nahmen bis zu 20 Prozent eines Altersjahrgangs ein Fachschulstudium (12 Prozent Direktstudium und 8 Prozent Fernstudium) auf. Dabei ist zu berücksichtigen, daß vor allem die ingenieur- und wirtschaftswissenschaftliche

Ausbildung in der Fachschulstufe hohe gesellschaftliche Akzeptanz fand. Diese resultierte aus der kurzen, praxisverbundenen Ausbildung und den mindestens gleich guten Arbeitsmarktchancen wie von Hochschulabsolventen. Aufgrund der Tatsache, daß die Fachschulstufe vorrangig von Frauen und Mädchen absolviert wurde (rd. vier Fünftel der Fachschulabsolventen waren Frauen), stellt sich die Frage, in welche anderen Bildungswege, Bildungsstufen bzw. Berufe nunmehr dieses Potential "abwandert".

Relativ unabhängig vom Bildungsbereich sind folgende wesentliche äußere Veränderungen in Rechnung zu stellen, die den Hochschulzugang ebenfalls erheblich beeinflussen dürften:

7. Fast vollständiger Umbruch des Arbeitsmarktes durch den radikalen Abbau von Industriearbeitsplätzen bei gleichzeitig, dies aber quantitativ nicht ausgleichenden, wachsendem Bedarf im Handwerk und im Dienstleistungsbereich;

8. Überproportional hohe Arbeitslosenquote bei Frauen sowie die Verschlechterung der Bedingungen zur Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Mutterschaft.

3. Entwicklung des Hochschulzugangs in der Gesamtheit der neuen Bundesländer

3.1. Studienanfänger an Hochschulen der neuen Bundesländer

Die Entwicklung der Studienanfängerzahlen an Hochschulen der neuen Bundesländer innerhalb der zurückliegenden drei Jahre ist Ausdruck der veränderten, teilweise widersprüchlichen gesellschaftlichen Entwicklungen unter dem Einfluß von Folgeerscheinungen aus DDR-Zeiten.

Der mit 135 Prozent enorme Anstieg der Studienanfängerzahlen (Direktstudium, d.h. grundständiges Vollzeitstudium) von 1989 auf 1990 (vgl. Tabelle 1, Spalten 2 u. 3), der vielfach als eine Explosion der Studierwilligkeit interpretiert wurde, erweist sich bei Analyse der Hintergründe als weniger spektakulär.
Dieser Anstieg relativiert sich, wenn als Ausgangsbasis die Studienanfängerzahlen sämtlicher Hauptstudienformen berücksichtigt werden. Diese Hauptstudienformen waren in der DDR das Direktstudium, das Fernstudium und das Abendstudium in den grundständigen Studiengängen (ohne weiterbildende Studiengänge und -formen). Während 1989 noch 3.134 Studienberechtigte der neuen Länder ein Hochschulfernstudium begannen und weitere 464 ein Abendstudium wählten (insgesamt also 3.598), reduzierte sich diese Zahl auf 160 im Jahre 1990. Damit betrug die Steigerung der Studienanfängerzahlen gegenüber 1989 nur 119 Prozent (vgl. Tabelle 1, Spalten 4 u. 5). Dieser Anstieg ergibt sich zudem vorwiegend durch den Hochschulzugang von "Vorzugelassenen". Das sind in hohem Maße Männer, die sich entsprechend den DDR-Regelungen in der 11. Klasse für einen Studienplatz bewarben und eine Studien-Vorzulassung für den Studienbeginn nach Abschluß der vorgesehenen Armeedienstzeit (18 bis 48 Monate) erhielten. Mit den Veränderungen im Wehrdienst ab 1990 begannen diese Männer ihr Studium ein oder zwei Jahre früher als ursprünglich möglich. 1990 nahmen 21,1 Tsd. Männer ein Studium auf, 1989 waren es nur knapp 16,1 Tsd. Dagegen stieg die Anzahl der Frauen unter den Studienanfängern von 1989 zu 1990 nur von 13,6 Tsd. auf 14,3 Tsd (siehe Tabellen 2 und 3). Aber auch dieser Anstieg ist durch Vorzulassungen bedingt. Von jedem Jahrgang absolvierten bis zu 5 Tsd. bereits vorzugelassene Abiturienten (ohne berufliche Qualifikation) vor Studienbeginn ein einjähriges Vorpraktikum. Das waren vorwiegend Frauen sowie wehrdienstuntaugliche Männer. Das Vorpraktikum war u. a. für ingenieurwissenschaftliche, medizinische, wirtschaftswissenschaftliche Studiengänge erforderlich, sofern keine anderen beruflich-praktischen Erfahrungen nachgewiesen werden konnten.

Tabelle 1: Entwicklung der Anzahl deutscher Studienanfänger an Hochschulen der neuen Bundesländer

Jahr	Direkt-studium Anzahl	Anteil gegenüber 1989 (Prozent)	alle Hauptstu-dienformen Anzahl	Anteil gegenüber 1989 (Prozent)
1989	26.094	100	29.692	100
1990	35.213	135	35.373	119
1991 *	30.428	117	31.301	105
1992 **	29.892	115	(29.892)	(101)

Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung/Hochschulstatistik/

* 1991 wurden 1667 Primarschullehrer-Studienanfänger registriert, die aber teilweise aus den früheren Fachschulen übernommen wurden. Damit sind sie zwar Studienanfänger an den Hochschulen, besitzen aber keine "übliche" Studienberechtigung. Somit könnten die vergleichbaren Studienanfängerzahlen geringer sein als die angeführten Zahlen.

** Daten für 1992 gelten unter Vorbehalt, da sie nach anderen Modellen erfaßt wurden als in den Vorjahren und teilweise noch vorläufigen Charakter haben. Sie sind auch nicht differenziert nach Studienformen, werden aber wegen der schon 1990 und 1992 geringen Unterschiede als gleich angenommen.

1990 bestanden insgesamt 33,8 Tsd. Vorzulassungen, darunter 18,6 Tsd. für das Jahr 1990, 10 Tsd. für 1991 und weitere 5,2 Tsd. für die folgenden Jahre /LESZCZENSKY; PARCHATKA, S.18). Diese Zahlen begründen auch den Anstieg der Studienanfängerzahlen in 1990 und 1991 trotz sinkender Studierneigung bei den vorerst noch konstanten Studienberechtigtenzahlen aus den relevanten Altersjahrgängen.

Tabelle 2: Weibliche und männliche Studienanfänger (Direktstudium) an Hochschulen * der neuen Bundesländern - absolut und relativ

Jahr	Frauen Anzahl	Frauen Anteil zu 1989 (Prozent)	Männer Anzahl	Männer Anteil zu 1989 (Prozent)
1989	12.339	100	13.755	100
1990	14.211	115	21.002	153
1991	12.703	105	17.725	129

* nur zivile Hochschulen

Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung/Hochschulstatistik/

Die angeführten Aussagen beziehen sich nur auf die zivilen Hochschulen. Dabei nahmen aber bis einschließlich 1989 weitere männliche Studienberechtigte ein militiärwissenschaftliches Studium an den Offiziershochschulen der DDR auf. Die genauen Zahlen sind nicht bekannt, wurden in der ausgewerteten Statistik nicht geführt. Schätzungsweise lagen sie in den Größenordnungen um 4 Tsd. Berücksichtigt man eine solche Anzahl für 1989, bedeutete das ca. 30 Tsd. Studienanfänger im Direktstudium bzw. ca. 34 Tsd. in allen Hauptstudienformen. Dieses Potential stand ab 1990 für die zivilen Hochschulen zur Verfügung und relativiert damit ebenfalls den in jenem Jahr beobachteten Anstieg der Studienanfängerzahlen.

Tabelle 3: Weibliche und männliche Studienanfänger (sämtliche Hauptstudienformen) an Hochschulen* der neuen Bundesländern - absolut und relativ

Jahr	Frauen Anzahl	Frauen Anteil zu 1989 (Prozent)	Männer Anzahl	Männer Anteil zu 1989 (Prozent)
1989	13.626	100	16.066	100
1990	14.282	105	21.091	131
1991	13.409	98	17.892	111

* nur zivile Hochschulen

Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung

Gleichzeitig nutzte vermutlich auch noch die Mehrzahl jener sogenannten "Altabiturienten", welche zu DDR-Zeiten kein Studium aufnehmen konnten, die sich 1990 erstmalig bietende Chance der freien Studienaufnahme. Dieses Potential ist aber zwangsläufig stark begrenzt. Aufgrund der in der DDR bilanzierten Abiturstufenplätze (durchschnittlich 1,2 Abiturienten pro Hochschul-Studienplatz) und der schätzungsweise fast 98 Prozent-igen Bruttostudierquote von Abiturienten (unter Berücksichtigung sämtlicher Studienformen einschließlich des Offiziers- und Fachschulstudiums) ist die Studiennachfrage aus diesem Kreis insgesamt nur in verhältnismäßig geringer Anzahl möglich. Deshalb wird dieser Nachholebedarf schätzungsweise innerhalb von ca. drei Jahren abgebaut sein. Das ergibt sich auch aus dem höheren Alter dieser Gruppe gegenüber den Studienberechtigten der typischen Altersjahrgänge und der damit vermutlich stark sinkenden Studierneigung.

Aus den genannten Gründen erklärt sich auch der Rückgang der Studienanfängerzahlen 1991 und 1992 gegenüber 1990. Frühestens 1993 könnte aufgrund der ersten Abiturienten, die frei über den Zugang zur gymnasialen Oberstufe entscheiden konnten, mit tendenziell höheren Studienanfängerzahlen gerechnet werden. Berücksichtigt man die gleichzeitig sinkende Studierneigung, die demographisch ungünstige Situation sowie die zu erwartende Verzögerung des Studienbeginns, scheint erst Mitte der neunziger Jahre ein dauerhafter Trend zu dann allerdings sehr steil steigenden Studienanfängerzahlen wahrscheinlich.

3.2. Studienanfänger aus den neuen Bundesländern

Die Entwicklung der Studienanfängerzahlen **an den** Hochschulen der neuen Bundesländer gibt ein eingeschränktes Bild über die Anzahl der Studienanfänger **aus den** neuen Ländern, da einerseits Studienberechtigte aus den neuen Ländern an Hochschulen der alten Länder wechselten und andererseits auch umgekehrt ein Wechsel von den alten in die neuen Länder erfolgte. Die dazu vorliegenden Daten enthalten zwei Schwachpunkte, die einer zuverlässigen Aussage entgegenstehen. So liegen nur Daten zu den Wintersemestern vor (die für 1992/93 noch unvollständig sind) und fehlen Angaben darüber, in welchem Maße die an Hochschulen der alten Bundesländer studierenden Studienberechtigten mit einer in den neuen Ländern erworbenen Studienberechtigung auch ihren Wohnsitz ("Umsiedler") oder nur den Studienort verlegten.
Für die jeweiligen WS gelten folgenden Entwicklungen (siehe Tabelle 4).

Tabelle 4: Wanderungsbilanz der Studienanfänger (Anzahl) zwischen alten und neuen Bundesländern (nur Wintersemester)

Wintersemester	Studienanfänger aus den neuen in die alten Länder	Studienanfänger aus den alten in die neuen Länder	Wanderungsbilanz aus Sicht der neuen Länder
1990/91	4.029	231	- 3.898
1991/92	5.388	1.369	- 4.019
1992/93	3.920	2.982	- 938

Quelle: /Studienanfänger- und Studentenzahlen/

Sie weisen aus, daß sich die Relationen der Bildungswanderung innerhalb von drei Jahren deutlich verschoben haben. Vor allem stieg die Anzahl der Studienanfänger aus den alten in den neuen Bundesländern, wenn auch auf relativ niedrigem quantitativen Niveau. Bezogen auf die Gesamtheit der Studienanfänger aus den neuen Ländern wirkt sich die Bildungswanderung für die Jahre 1990 und 1991 mit dem noch relativ hohen Nachholebedarf sichtbar aus. Bezogen auf die Gesamtheit der Studienanfänger an den Hochschulen der neuen Länder begannen im WS 1990/91 11 Prozent ein Studium in den alten Ländern und im WS 1991/92

sogar fast 18 Prozent. Für das Jahr 1992 zeichnet sich ein Rückgang auf ca. 14 Prozent ab. Im WS 1992 ist auch die Wanderungsbilanz zwischen alten und neuen Ländern wesentlich ausgeglichener als in den beiden Vorjahren (siehe Tabelle 4 und 5). In Daten der HIS-GmbH werden für das WS 1992/93 jeweils 4200 Studienanfängern aus den neuen in den alten Bundesländern und umgekehrt angegeben, d. h. ein vollständiger Wanderungsausgleich /HEUBLEIN/.

Unter Beachtung der Bildungswanderung und aller Hauptstudienformen gilt damit, daß 1992 insgesamt noch mehr Studienberechtigte aus den neuen Ländern als 1989 ein Studium begannen (118 Prozent gemessen an den Studienanfängern-Direktstudium von 1989 bzw. 104 Prozent an den Studienanfängern aller Hauptstudienformen). Die Jahre 1990 sowie 1991 (1991 in schon abgeschwächter Form) stellten historisch bedingte Ausnahmesituationen dar, die keine Schlußfolgerungen auf die Studierwilligkeit zulassen. Mit Blick auf die folgenden Ausführungen ist darauf zu verweisen, daß die Entwicklung der Studienanfängerzahlen unter Beachtung der Bildungswanderung und der Gesamtheit der Hauptstudienformen (Tabelle 5, Spalte 4 und 5) annähernd der entspricht, die nur den Zugang zum Hochschuldirektstudium an Hochschulen der neuen Länder betrifft (Tabelle 1, Spalten 2 und 3). Wenn bei den weiteren Betrachtungen nur die Entwicklungen ausgehend vom Direktstudium analysiert werden können, ist damit trotzdem eine relativ hohe Sicherheit der Aussagen gegeben.

Tabelle 5: Entwicklung der Anzahl von deutschen Studienanfängern aus den neuen Bundesländern an Hochschulen im gesamten Bundesgebiet

Jahr	Direkt-studium Anzahl	Anteil gegenüber 1989 (Prozent)	alle Hauptstudienfor-men Anzahl	Anteil gegenüber 1989 (Prozent)
1989	26.094	100	29.692	100
1990	39.011	150	39.141	134
1991	34.447	132	35.320	119
1992	30.830	118	(30.830)	(104)

Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung

Es konnte nur die Bildungswanderung zwischen den alten und neuen Ländern der jeweiligen Wintersemester berücksichtigt werden.

3.3. Studienanfänger nach Hochschultypen

Die Entwicklung der Studienanfänger nach Hochschultypen macht deutlich, daß die Studienberechtigten auf veränderte Bedingungen, Verunsicherungen bzw. neue Sicherheiten offenbar unmittelbar reagieren.
Für die folgende Gegenüberstellung erfolgte die Zuordnung der Studienanfänger entweder zu Universitäten oder zu den Hochschulen mit anwendungsbezogenen Studiengängen, hier verkürzt mit dem Begriff "anwendungsbezogene Hochschulen" benannt. Als letztere werden zeitabhängig differenziert die Fachhochschulen und/oder zuvor die Ingenieurhochschulen sowie ausgewählte Technische Hochschulen aus DDR-Zeiten verstanden. Damit wird berücksichtigt, daß der Zugang zu den Fachhochschulen erst ab 1991 relevant ist, da erst zu diesem Zeitpunkt der Lehrbetrieb aufgenommen wurde und sich dieser Hochschultyp noch im Aufbau befindet. Allerdings bestanden auch zuvor Hochschulen, deren Ausbildung stark auf die Anwendung in der Wirtschaft zugeschnitten war und die damit den Fachhochschulen bedingt vergleichbar sind, die früheren Ingenieurhochschulen (IHS). Zum Zeitpunkt des Beitritts zur Bundesrepublik bestanden vier Ingenieurhochschulen. Gleichzeitig ist darauf zu verweisen, daß ab Mitte der achtziger Jahre die Mehrzahl der damaligen Ingenieurhochschulen (Köthen, Leipzig, Leuna-Merseburg, Zittau, Wismar, Zwickau) in Technische Hochschulen benannt wurden, jedoch die Traditionen der praxis- und anwendungsorientierten Ausbildung fortsetzten. Für den vorliegenden Vergleich wurden deshalb auch diese Technischen Hochschulen als "anwendungsbezogene Hochschulen" gewertet.

Selbst bei dieser großzügigen Zurechnung ist der Anteil der Studienanfänger an anwendungsbezogenen Hochschulen bis 1989 mit 13,3 Prozent gering im Verhältnis zu dem mit 86,7 Prozent an Universitäten. Allerdings muß an dieser Stelle auf die anwendungsbezogene Ingenieur- und Ökonomenausbildung in der Fachschulstufe verwiesen werden, die bis zu 10 Prozent eines Altersjahrgangs absolvierte (Fachschuldirekt- und -fernstudium).
Trotz des enormen Zuwachs der Studienanfängerzahlen an den Universitäten von 1989 auf 1990 (von 22,6 Tsd. auf 29,6 Tsd.) ging der Anteil der "universtitären Studienanfänger" an der Gesamtheit bereits innerhalb dieser kurzen Zeitspanne leicht zurück (von 86,7 auf 84,0 Prozent). Diese Tendenz prägte sich in den folgenden Jahren weiter aus. 1992 betrug der Anteil der Studienanfänger (ohne Nachqualifizierungen) an den unterdessen gegründeten Fachhochschulen bereits knapp 25 Prozent; dementsprechend sank der Anteil an Universitäten auf reichlich 75 Prozent. Berücksichtigt man, daß die Fachhochschulen in den kommenden Jahren weiter bedeutend ausgebaut werden sollen, könnte mit einem weiteren Anstieg dieses Anteils gerechnet werden. Dafür spricht auch die Tatsache, daß das anwendungsbezogene

Studium zum Ingenieur und Ökonom an den Fachschulen der DDR und an den genannten Hochschulen dafür entsprechende Traditionen begründete. Diese Traditionen, gekoppelt mit den Vorzügen eines kurzen, arbeitsmarktorientierten und strukturierten Studiums sprechen dafür, daß die Fachhochschulen - wenn auch differenziert nach Studienfächern - in den kommenden Jahren vermutlich verstärkt nachgefragt werden. Auch die finanziell geringe Belastbarkeit der privaten Haushalte in den neuen Bundesländern spricht für das Präferieren von Fachhochschulen.
Allerdings stehen die ersten Absolventen von Fachhochschulen der neuen Länder und deren Akzeptanz auf dem Arbeitsmarkt noch aus. Gleichzeitig stellt sich die Frage, inwieweit in wirtschaftlich besonders schwierigen Zeiten auch in den neuen Ländern ein Universitätsabschluß als höhere Sicherheit angesehen werden könnte.

Tabelle 6 : Deutsche Studienanfänger an Hochschulen der neuen Länder nach Hochschultypen (Anzahl)

Jahr	1989		1990		1991		1992	
HS-Typ	Uni	anwendungsbezog. HS	Uni	anwendungsbezog. HS	Uni	anwendungsbezog. HS	Uni	anwendungsbezog. HS
Bln.	3.592	491	5.318	892	4.192	810	5.542	581
Br.	605	414	1.426	1.071	1.178	861	1.919	999
M-V.	2.190	64	2.774	759	3.087	864	1.907	1.113
Sa.	9.459	1.648	11.261	2.309	9.622	1.767	6.693	2.231
S-A.	3.907	278	5.067	610	3.972	470	3.007	1.345
Th.	2.869	0	3.726	0	3.187	416	3.450	1.105
neue Länder insg.	22.622	3.472	29.572	5.641	25.239	5.188	22.518	7.374
	26.094		35.213		30.428		29.892	

Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung

Bereits an dieser Stelle sei darauf verwiesen, daß zwischen den einzelnen neuen Bundesländern große Unterschiede beim Hochschulzugang nach Hochschultypen bestehen. Allerdings können diese nur im Zusammenhang mit den erheblichen Veränderungen hinsichtlich der absoluten Zahlen der Studienanfänger nach Ländern sowie nach Fächergruppen gesehen werden. So hat sich in Berlin (O) und Brandenburg der Anteil der Studienanfänger an den

Hochschulen mit anwendungsbezogenen Studiengängen verringert, obwohl die absolute Anzahl über der von 1989 liegt. Gravierend ist dagegen der Anstieg der Anzahl und des Anteils für diese Hochschulen in Sachsen-Anhalt und Thüringen, was als Antwort auf die diesbezüglichen Neugründungen zu verstehen ist (siehe Tabellen 6 und 7) .

Tabelle 7 : Verteilung der deutschen Studienanfänger an den Hochschulen innerhalb der einzelnen neuen Länder nach Hochschultypen (Anteil in Prozent)

Jahr	1989		1990		1991		1992	
HS-Typ	Uni	anwendungsbezog. HS	Uni	anwendungsbezog. HS	Uni	anwendungsbezog. HS	Uni	anwendungsbezog. HS
Bln.	88,0	12,0	85.6	14.4	83.8	16.2	90,5	9,5
Br.	59,4	40.6	57.1	42.9	57.7	42.3	65,8	34,2
M-V.	77,4	22.6	78.5	21.5	78.1	21.9	63.1	36,9
Sa.	85,2	14,8	83.0	17.0	84.5	15.4	75,0	25.0
S-A.	93,4	6.6	89.3	10.7	89.9	10.1	69,1	30.9
Th.	100,0	0	100.0	0	88.5	11.5	75.7	24,3
neue Länder insg.	86,7	13,3	84.0	16.0	82,9	17.1	75,3	24,7
	100		100		100		100	

Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung

3.4. Studienanfänger nach Fächergruppen

Ausgehend von den sozial- und bildungspolitischen Grundsätzen der DDR waren Anzahl und Struktur der Studienplätze nach Studienfächern, Hochschulen und deren Fachbereichen zentral vorgegeben. Für die Studienbewerber bedeutete dies, ihre Studienentscheidung in diesen Rahmen einzupassen. Einerseits war praktisch fast jedem Studienbewerber ein Studienplatz sicher, wurde doch das Abiturientenaufkommen in Relation zu den Studienplätzen mit durchschnittlich 1,2 zu 1 gesetzt. Andererseits stimmten die Studienwünsche der Abiturienten nur bedingt mit der Struktur der Studienplätze nach Studienrichtungen überein. Durch eine demensprechend angelegte "Studien- und Berufslenkung" wurden die künftigen Abiturienten bereits lange vor der Studienbewerbung auf die staatlich vorgegebenen Studienplatzstrukturen orientiert. Unter diesem Einfluß nahmen einige Abiturienten bereits vor der Studienbewer-

bung Abstand von ihren ursprünglichen Studienwünschen (innere Umlenkung).
Die Studienbewerbung blieb aber trotzdem individuell frei, d.h. die Abiturienten bewarben sie sich ohne einschränkende Vorgaben um die Zulassung für eine bestimmte Hochschule und Studienrichtung. Nach den Zulassungs- bzw. Ablehnungsentscheidungen ("ersten Zulassungsrunde") durch die Hochschulen setzten dann sogenannte Umlenkungsgespräche ein. Dabei wurde all jenen Studienbewerbern, die bislang keine Zulassung zum gewünschten Studienfach erhalten hatten, die noch verfügbaren freien Studienplätze angeboten. Die Mehrzahl der Abiturienten nahm eines dieser Angebote an (äußere Umlenkung). Auf diesem Wege gelang es in etwa, die geplanten Zulassungsstrukturen nach Studienfächern zu erfüllen. Das bedeutete auch, daß vor allem in die ingenieurwissenschaftlichen, ökonomischen und einigen Lehramtsstudiengängen bis zu 40 Prozent der Studienanfänger umgelenkt worden waren.

Ausgehend von diesem Prozeß der Studienfachwahl war zu erwarten, daß sich die Struktur der Studienanfänger nach Fächergruppen mit Beginn der freien Studienwahl erheblich verändern wird. Diese erfolgte auch tatsächlich.

Tabelle 8: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in ausgewählten Fächergruppen bzw. Studienfächern

Fächergruppe	Studienfach	1989	1990	1991
Sprach-, u.Kult.	Literatur/Sprachw.	271	375	1.081
	Psychologie	120	264	542
Rechts-Wirtsch.-Sozialw.	Wirtschaftsw.	2.399	4.236	4.405
	Soziologie	47	169	355
	Rechtswiss.	458	1.532	3.050
Math/Nat.	Mathem.	345	502	325
	Informatik	561	752	936
	Physik	597	585	420
	Chemie	533	653	301
	Pharmazie	179	227	233
	Biologie	194	337	407
Medizin	Humanmed.	2.132	2.589	2.637
	Veterinärmed.	88	234	266
Agrarwiss.	Pflanzenprod.	454	421	220
	Tierprod.	413	328	11
Ingenieurwiss.	Verfahrenst.	595	1.080	356
	Maschinenbau	2.516	3.184	1.876
	Elektrotechn.	3.107	3.471	2.243
	Architektur	208	410	612
	Bauingen.	1.184	1.656	1.027
	Verarbeitgst.	321	354	150
Erziehungs.-Wiss. *	Fach- u. Berufsschullehrer	5.338	5.861	2.457
	Primarschull.			1.667
	Sonderschul.	58	389	361

Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung
Diese Tabelle geht aus von den Studienfächern der DDR, die aber den aktuellen Fächergruppen zugeschrieben wurden. Es kann daraus keine statistisch abgesicherte Aussage für die gesamte Fächergruppe abgeleitet werden. Die erziehungswiss. orientierten Studiengänge werden gesondert betrachtet, um damit klarere Aussagen zu erzielen.

Gleichzeitig ist aber auch anzunehmen, daß ostdeutsche Abiturienten ihre Studienentscheidung vorerst noch nach anderen Aspekten und Wertmaßstäben als westdeutsche Abiturienten treffen. Dafür sprechen vor allem die verschiedenartige Sozialisation, das in den neuen

Ländern ausgeprägtere Verständnis von Hochschulbildung als höhere berufliche-verwertbare Bildung sowie die im Vergleich zu den alten Ländern sehr ungünstige materiell-finanzielle Situation der privaten Haushalte. Auch die veränderte Arbeitsmarktsituation könnten ostdeutsche Abiturienten vor diesem Hintergrund wiederum anders bei ihrer Studienentscheidung berücksichtigen als westdeutsche Abiturienten. Insofern sind die jetzt registrierten Studienentscheidungen kein Abbild bereits zu DDR-Zeiten existenter Studienwünsche.
Darauf verweist unter anderem die Entwicklung bei den Wirtschaftswissenschaften. Dafür waren zu DDR-Zeiten rd. 11 Prozent aller Studienanfänger (ca. 2,4 Tsd.) vorgesehen. Dem standen aber durchschnittlich nur 1,8 Tsd. Bewerber gegenüber; die "fehlenden" Studienanfänger wurden umgelenkt. 1991 wählten aber 16 Prozent der Studienanfänger dieses Studienfach. Das sind 4,4 Tsd. Abiturienten, die sich freiwillig dafür entschieden (vgl. Tabellen 8 und 9 sowie die Anlagen 1 und 2). Diese Verschiebungen dürften in erster Linie aus der gewachsenen Attraktivität der dafür relevanten beruflichen Tätigkeitsfelder und dem höheren Bedarf unter marktwirtschaftlichen Bedingungen resultieren. Nur zweitrangig sind sie als ein Ergebnis der Umgestaltung des Hochschulbereichs zu werten.

Die Studienanfängerzahlen innerhalb der einzelnen Fächergruppen bzw. Studienfächer haben sich zwischen 1989 und 1991 in der Mehrzahl deutlich verändert, obwohl sowohl das Gesamtvolumen der Studienanfänger als auch bestimmte Nachwirkungen aus DDR-Zeiten den Rahmen dessen zwangsläufig noch einengen. Insofern können die Entwicklungen der zurückliegenden drei Jahre Interimscharakter haben, können aber auch Tendenzen widerspiegeln. Erst in den kommenden Jahren mit den dann steigenden Studienberechtigtenzahlen und den voll wirksam werdenden veränderten Zugangsmechanismen zu höherer Bildung werden sich allerdings solche Trends sicherer als bisher möglich, erkennen lassen.

Tabelle 9: Struktur der Studienanfänger an Hochschulen in den neuen Bundesländern, diff. nach Fächergruppen (Anteil in Prozent)

	1989	1990	1991
Math./Nat./Inf.	9,8	9,3	9,2
Ingenieurw.	35,3	32,6	22,9
Medizin	8,2	7,4	8,7
Veterinärmed.	0,4	0,7	0,9
Agrar-,Forst...	3,7	2,4	1,5
Wirtschaftsw.	11,0	14,2	16,0
Rechtswiss.	1,8	4,4	10,0
Lehramt (ohne Primar.)	22,4	19,6	15,3 (9,8)
Sonstige	7,8	9,6	15,5
Insgesamt	100,0	100,0	100,0

Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung

Besonders hohe Zuwachsraten an Studienanfängern verzeichnen bislang vor allem die Studienfächer der Literatur- und Sprachwissenschaften, Psychologie, Sozialwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften (mit Schwerpunkt Betriebswirtschaft), Rechtswissenschaften, Veterinärmedizin, Architektur, Sozial- und Sonderpädagogik (siehe Tabellen 8 und 9). Während, wie bereits angeführt, 1989 rd. 2.400 Studienanfänger ein wirtschaftswissenschaftliches Studium wählten, waren es 1991 bereits 4.400. Diese Steigerung beträgt zwar "nur" 184 Prozent, hinter der sich jedoch mit einer Anzahl von ca. 2.000 ca. 7 Prozent aller Studienanfänger verbergen. Der Anstieg von ca. 500 auf ca. 3.000 Studienanfänger in den Rechtswissenschaften bedeutet dagegen eine Steigerung auf mehr als das Sechsfache innerhalb kurzer Zeit (vgl. Anlagen 1 und 2).

Im Unterschied dazu ist die Entwicklung der Studienanfängerzahlen in den meisten ingenieurwissenschaftlichen, in den landwirtschaftlich orientierten (Pflanzenproduktion und

Tierproduktion lt. DDR-Systematik) und auch in den auf eine Lehrer-/Erziehertätigkeit abzielenden Studienfächern gegenüber 1989 stark rückläufig. Angesichts der zu DDR-Zeiten hohen Studienanfängerzahlen in den genannten Fächern sind damit bedeutende Strukturverschiebungen markiert. Statt ursprünglich rd. 60 Prozent aller Studienanfänger gingen 1991 nur noch rd. 32 Prozent in diese drei Fächergruppen. Dabei sind gewisse Unsicherheiten bei der statistischen Erfassung der Studienanfänger für ein Lehramt anzunehmen, da als Anfänger des Primarschullehrerstudiums vermutlich insbesondere die aus den früheren pädagogischen Instituten (Fachschulstufe) übernommenen Studierenden erfaßt sind. Relativ stabil sind die Anfängerzahlen für Medizin, da die Studienplätze hier immer begrenzt blieben.
Anlage 2 verdeutlicht die Struktur der Studienanfänger nach ausgewählten Studienfächern bezogen auf den jeweiligen Studienanfängerjahrgang.

Wenn die Studienanfänger trotz absolut gestiegener Studienanfängerzahlen in den Jahren 1990 und 1991 ein stabiles Studienwahlverhalten (bezogen auf die Studienfachwahl) gezeigt hätten, wären 1990 entsprechend den Gesamtdurchschnitt auch in allen Studienfächern 135 Prozent der Anfängerzahlen von 1989 registriert worden bzw. 117 Prozent im Jahr 1991. Anlage 2 zeigt die überdurchschnittlich bzw. vom Durchschnitt nach unten abweichenden relativen Entwicklungen .
Daraus resultiert schließlich die in ihrer Gesamtheit veränderte Struktur der Studienanfänger nach Studienfächern (siehe Anlage 2). Während noch 1989 1,76 Prozent der Studienanfänger ein rechtswiss. Studium begannen, waren das 1991 bereits 10,04 Prozent . Wirtschaftswissenschaften wählten 1991 über 14,5 Prozent freiwillig.
Deutlich wird auch an dieser Stelle das Absinken der Studiennachfrage in den Studienfächern der Ingenieurwissenschaften mit Ausnahme der Architektur. Gravierend ist der Verlust bei den Lehramtsstudiengängen, trotz der Übernahme der Primarschullehrerausbildung in die universitäre Ausbildung und trotz der gestiegenen Anfängerzahlen in der Sonderschul-Lehrer-Ausbildung.

In der Gegenüberstellung zur Struktur der Studienanfänger nach Fächergruppen bzw. ausgewählten Studienfächern zu den alten Bundesländern (Stand 1991) wird innerhalb von drei Jahren einerseits eine deutliche Tendenz der Annäherung sichtbar, gleichzeitig bestehen nach wie vor noch sichtbare Unterschiede (siehe Tabelle 10). Dabei ist für den Vergleich vor allem jene Struktur der alten Bundesländer zutreffend, in der die Lehramts-Studienanfänger extra ausgewiesen sind (Spalte 5) und damit die Vergleichbarkeit zur Entwicklung in den neuen Ländern gegeben ist. Deutlich wird, daß vor allem in den Ingenieurwissenschaften eine solche Annäherung erfolgte, daß ihr Anteil an den Studienanfängern 1991 in den alten und

den neuen Bundesländern fast gleich ist. Für das Lehramt gilt in den neuen Ländern trotz des erheblichen Rückgangs noch immer ein deutlich höherer Anteil als in den alten Ländern. In den Wirtschafts-, Sozial- und Rechtswissenschaften dagegen ist trotz der enormen Wachstumsraten in den neuen Ländern noch nicht der hohe Anteil wie in den alten Ländern erreicht. Allerdings signalisieren jüngste Studienanfängerzahlen nach Studiengängen, daß sich in den neuen Ländern der Ansturm auf Wirtschafts- und Rechtswissenschaften weiter ausgeprägt hat, dagegen Sozialwissenschaften nur verhältnismäßig wenig nachgefragt werden /Materialien, Tab. 11/. Auffallend ist auch die Tatsache, daß Medizin in den neuen Ländern 1991 noch von 8,7 Prozent der Studienanfänger gewählt werden konnte, während das in den alten Ländern nur für 3,5 Prozent gilt.

Tabelle 10: Struktur der Studienanfänger nach Fächergruppen in der Gegenüberstellung zwischen alten - neuen Bundesländern

	neue Länder			alte Länder 1991	
Fächergruppe	1989	1990	1991	Lehramt gesondert ausgewiesen *	Lehramt in den jeweil. Fächerg.
Math./Nat.	9,8	9,3	9,2	13,0	15,5
Ingenieurw.	35,3	32,6	22,9	22,8	23,0
Medizin	8,2	7,4	8,7	3,5	3,5
Vet.-med.	0,4	0,7	0,9	-	-
Agrar/F./E	3,7	2,4	1,5	2,1	2,2
Wirtsch./Sozial-.Re.	12,8	18,7	26,2	32,5	33,0
Lehramt	22,4	19,6	15,3	10,5	-
Sonstige	7,8	9,5	15,3	15,5	22,7
	100	100	100	100	100

Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung

* Der gesonderte Ausweis der Lehramtsstudienanfänger, die damit bei dieser Berechnung aus den einzelnen Fächergruppen herausgenommen wurden, erfolgte, um damit eine Vergleichbarkeit zur Struktur der Anfänger aus den neuen Ländern zu erreichen.

3.5. Frauen und Hochschulzugang

Frauen machten 1989 mit 47,3 Prozent knapp die Hälfte aller Studienanfänger des Hochschuldirektstudiums aus. An den Fachschulen der DDR, die bedingt ebenfalls dem Bereich der höheren Bildung zugeordnet werden können, studierten fast 80 Prozent Frauen /LISCHKA 1993/. Mit dem fast völligen Wegfall der Fachschulstufe, den veränderten Bedingungen beim Zugang zu höherer Bildung sowie den neuen wirtschaftlich-sozialen Bedingungen stellt sich damit die Frage nach der Reflektion dieser Entwicklungen im Bildungsverhalten der Frauen.

Zunächst deutet der Rückgang des Frauenanteils unter den Studienanfängern bis auf 40,4 Prozent auf eine sinkende Studierneigung hin, auch wenn 1991 wieder ein leichter Anstieg (41,8 Prozent) zu verzeichnen ist. Bei Berücksichtigung sämtlicher Hauptstudienformen (siehe Tabelle 11, Spalte 3) wird aber auch zu dieser Position deutlich, daß der Unterschied zwischen 1989 und 1991 tatsächlich "nur" 3,1 Prozentpunkte beträgt. Die Gegenüberstellung der absoluten Zahlen (siehe Tabellen 2 und 3) zeigt sogar einen absoluten Anstieg der Frauen in 1990 (Nachholebedarf) und fast gleiche absolute Zahlen in 1991 wie 1989. Aufgrund der Tatsache, daß 1991 ebenso viele Frauen wie 1989 die Studienberechtigung erwarben (Abiturienten 1991 wurden noch unter DDR-Bedingungen zur Abiturstufe zugelassen), läßt sich folgern, daß sich die Studierwilligkeit zunächst kaum geschlechtsdifferenziert veränderte. Vielmehr sank sie bei Frauen und Männern in fast gleichem Maße. Das belegen auch die Befragungen bei den potentiellen Studienbewerbern, d. h. Schülern und Schülerinnen in den 9. und 11. Klassen /LISCHKA 1992/. Erhebungen zu einem späteren Zeitpunkt der individuellen Bildungsbiographie (nach Erwerb der Studienberechtigung) signalisieren allerdings bei Frauen eine deutlich stärker sinkende Studierneigung als bei Männern /DURRER; HEINE/ und /Materialien/.

Der Rückgang der Studierwilligkeit sowohl bei Frauen als auch bei Männern dürfte vor allen Dingen aus den nunmehr wesentlich vielfältigeren Entwicklungsmöglichkeiten nach Erwerb der Studienberechtigung resultieren. Diese Möglichkeiten waren zu DDR-Zeiten außerordentlich stark begrenzt, bestand doch die Funktion von Abiturbildung ausschließlich in der Studienvorbereitung. Der generelle Rückgang der Studierwilligkeit muß gleichzeitig aber auch als eine Folge der Umstrukturierung des Arbeitsmarktes gesehen werden.

Tabelle 11: Anteil der Frauen an den Studienanfängern

	Anteil im Direktstudium (Prozent)	Anteil in allen Hauptstudienformen (Prozent)
1989	47,3	45,9
1990	40,4	40,4
1991	41,8	42,8

Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung

Der Anteil weiblicher Studienanfänger variiert zwischen den einzelnen Ländern. 1989 lag er in Brandenburg mit 55,3 Prozent höher, in Sachsen dagegen mit 42,8 Prozent geringer als in den anderen neuen Bundesländern. Brandenburg und Sachsen bilden auch 1991 noch die Extrema, wobei der Rückgang in Sachsen über 6 Prozent, in Brandenburg aber nur 1,5 Prozent beträgt. Die angeführten Unterschiede dürften in Zusammenhang mit dem Fächergruppenprofil der Hochschulen in den einzelnen Bundesländern zu sehen sein. In Sachsen dominierten Ingenieurwissenschaften, die generell und insbesondere von Frauen mit fallender Tendenz nachgefragt werden. In Brandenburg dagegen sind über 60 Prozent der Studienanfänger in Lehramtsstudiengängen, die traditionell von Frauen bevorzugt werden.

Tabelle 12: Anteil der Frauen an den Studienanfängern in den einzelnen neuen Bundesländern

	insgesamt neue Länder	Berlin (O)	Branden-burg	Mecklenb. Vorpomm.	Sachsen	Sachsen-Anh.	Thüringen
1989	47,3	51,2	55,3	49,1	42,8	52,9	46,0
1990	40,4	44,8	41,4	45,2	36,5	42,2	38,8
1991	41,8	47,1	53,8	45,8	36,5	42,5	38,7

Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung

Insgesamt gilt, daß der Frauenanteil unter den Studienanfängern - sowohl insgesamt als auch in den einzelnen Bundesländern - im Jahre 1990 deutlich unter den Werten von 1989 lag. In 1991 stieg er aber wieder leicht an oder aber blieb, wie in Sachsen und Sachsen-Anhalt, auf dem geringeren Nivau (siehe Tabelle 12).

Im Unterschied zu diesen relativ geringen Verschiebungen änderte sich die Wahl der Fächergruppen bei Frauen deutlich, das gilt sowohl absolut als auch relativ (siehe Tabelle 13). Deutlich ging der Frauenanteil in Mathematik/Naturwissenschaften von 36 auf 25 Prozent und in den Ingenieurwissenschaften von 24 auf 13 Prozent zurück. Der höhere Frauenanteil bis 1989 war nur durch entsprechende Lenkungen erzielt worden. Insofern ist die aktuelle Entwicklung kaum als Rückdrängen der Frauen auf tradierte Berufs- und Bildungsfelder zu interpretieren. Vielmehr gilt, daß sie jetzt eher ihre individuellen Bildungswünsche verwirklichen können. Auffallend ist auch der deutlich gesunkene Frauenanteil in den Wirtschaftswissenschaften. Im Zusammenhang mit den enorm gestiegenen Studienanfängerzahlen in dieser Fächergruppe bei einer fast konstanten Anzahl Frauen, verweist diese Erscheinung aber vor allem auf die beträchtlich gewachsene Attraktivität eines solchen Studiums für Männer. Frauen sind dagegen in den Rechtswissenschaften sowie in den im weiteren Sinne geisteswissenschaftlichen Studienfächern (Sonstige genannt) absolut und relativ stärker präsent als zu DDR-Zeiten.

Tabelle 13: Anteil von Frauen unter den Studienanfängern an Hochschulen der neuen Bundesländer, diff. nach Fächergruppen bzw. ausgewählten Studiengängen (in Prozent)

	1989	1990	1991
Mathematik/Naturwissenschaften	35,9	28,9	25,3
Ingenieurwissenschaften	24,1	18,6	13,3
Medizin	49,5	44,8	50,5
Veterinärmedizin	42,0	33,3	53,8
Agrar-, Forst-, Ernährungswissenschaften	54,9	47,5	49,1
Wirtschaftswissenschaften	74,6	57,0	41,9
Rechtswissenschaften	38,4	41,7	46,2
Lehramt	72,8	61,6	70,1
Sonstige	50,8	51,9	56,4
Insgesamt	47,3	40,4	41,8

Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung

4. Entwicklung des Hochschulzugangs in den einzelnen neuen Bundesländern

4.1. Verschiebungen zwischen den Ländern

Im Unterschied zur Gesamtheit der Studienanfängerzahlen verschoben sich die Relationen innerhalb und zwischen den einzelnen neuen Bundesländern deutlich. Mit der Neustrukturierung des Hochschullandschaft und den völlig veränderten Zulassungsmechanismen änderte sich das Zugangsverhalten der Studienberechtigten unmittelbar. Wie bereits angeführt, war insbesondere das Jahr 1990, teilweise auch noch 1991, so stark von Besonderheiten der Übernahme und Umgestaltung des gesamten Bildungsbereichs geprägt, daß die diesbezüglichen Daten deshalb nur bedingt Tendenzen verdeutlichen können. Einen höheren Aussagegehalt dürfte dagegen die Gegenüberstellung der Jahre 1989 und 1992 haben, die darum auch im Vordergrund der folgenden Betrachtung steht.

Tabelle 14: Entwicklung der Studienanfängerzahlen (deutsche Studienanfänger) an Hochschulen der einzelnen neuen Bundesländer - ohne Nachqualifizierung

	1989	1990	1991	1992
Berlin (O)	4.083	6.210	5.002	6.123
Brandenburg	1.019	2.497	2.039	2.918
Mecklenburg-Vorpommern	2.831	3.533	3.952	3.020
Sachsen	11.107	13.570	11.390	8.924
Sachsen-Anhalt	4.185	5.677	4.442	4.352
Thüringen	2.869	3.726	3.603	4.555
Insgesamt	26.904	35.213	30.428	29.892

Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung

Tabelle 15: Relative Entwicklung der deutschen Studienanfänger an Hochschulen der neuen Bundesländer

Land	Anteil Landeskinder am Altersjahrg. 1992	Studienanfänger an Landeshochschulen 1989	Studienanfänger an Landeshochschulen 1992
Berlin (Ost)	7,0	15,6	20,5
Brandenburg	16,3	3,9	9,8
Mecklenburg-Vorpommern	12,9	10,8	10,1
Sachsen	29,0	42,6	29,8
Sachsen-Anhalt	17,7	16,1	14,6
Thüringen	17,1	11,0	15,2
	100,0	100,0	100,0

Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung

Für Berlin (O), Brandenburg und Thüringen ist eine außerordentliche Steigerung der Studienanfängerzahlen trotz des bislang begrenzten Abiturientenaufkommens zu erkennen. Relativ konstant blieben die Studienanfängerzahlen (1989 - 1992) dagegen in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt, während sich in Sachsen ein Rückgang abzeichnet. Das verdeutlicht auch die relative Entwicklung des Studienanfängeranteils in den einzelnen Länder an der Gesamtheit der neuen Bundesländer sowie unter Berücksichtigung des Landesaufkommens in der Altersgruppe der 18- bis 20jährigen (siehe Tabelle 15).

Berlin, Brandenburg und Thüringen wiesen 1992 einen höheren Studienanfängeranteil als 1989 aus. Für Berlin erklärt sich das in erster Linie aus der Attraktivität der Bundeshauptstadt. Für Brandenburg und Thüringen sind dagegen die erweiterten Möglichkeiten für ein Studium in Nähe des Heimatortes als wesentlicher Faktor für die zunehmenden Studienanfängeranteile in diesen Ländern zu sehen. Dafür spricht die Tatsache , daß in diesen beiden Ländern zu DDR-Zeiten (bis 1989) der Anteil der Studienanfänger deutlich geringer war als der Anteil der Landeskinder innerhalb aller neuen Bundesländer (vgl. Tabelle 15,

Spalten 2 u. 3).
In Sachsen, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern ging dagegen der Anteil der Studienanfänger an der Gesamtheit der neuen Länder zurück. Der Vergleich zur Struktur des Altersjahrgangs (18- bis 19-jährige) nach Bundesländern (Spalte 2) macht deutlich, daß damit in Sachsen offensichtlich ebenfalls eine Annäherung an das natürliche Aufkommen aus den jeweiligen Ländern unter Berücksichtigung der angebotenen Studiengänge erfolgt. Deutlich wird damit der Trend einer stärkeren Übereinstimmung zwischen dem möglichen Landesaufkommen und der Studienanfängerzahl im Land. Wahrscheinlich ist das verbunden mit einer sinkenden Bildungsmobilität und stärkerer Seßhaftigkeit im Heimatland.

Im Zusammenhang mit der Neustrukturierung der Hochschullandschaft in den neuen Ländern verschoben sich auch die Relationen der Studienanfänger nach Hochschultypen zwischen den einzelnen Ländern. Bei einer generellen Tendenz der steigenden Anteile für Fachhochschulen (als neuem Typ der Hochschulen mit anwendungsbezogenen Studiengängen in den neuen Ländern) zeigen sich für Berlin (O) und Brandenburg diesbezüglich allerdings gegenläufige Tendenzen trotz der auch dort gestiegenen absoluten Zahlen (siehe dazu auch Abschn. 4.2 und 4.3). Im Unterschied dazu erfolgte in Thüringen und Sachsen-Anhalt ein Sprung von 0 auf 25 Prozent bzw. von 7 auf 31 Prozent (Anteil der Studienanfänger an Hochschulen mit anwendungsbezogenen Studiengängen) - siehe dazu die Tabellen 6 und 7.

4.2. Berlin (Ost)

Der Anstieg der Studienanfängerzahlen zwischen 1989 und 1992 liegt an den Hochschulen Berlins in allen Jahren deutlich über dem durchschnittlichen Anstieg (siehe Tabelle 16). Diese Entwicklung war als Folge der zentralen Studienplatzzuweisung zu erwarten, da Großstädte in der Regel besonders gefragte Hochschulorte sind. Das gilt für Berlin vermutlich in ganz speziellem Maße, u. a. wegen der Möglichkeit, auch Lehrveranstaltungen an den Westberliner Hochschulen wahrzunehmen.
Dabei ist vor allem das enorme Anwachsen der Studienanfängerzahlen an den Universitäten auffallend, während die Anfängerzahlen an den Hochschulen mit anwendungsbezogenen Studiengängen dieser Entwicklung nicht folgten. Dementsprechend stieg auch der Anteil der Studienanfänger an Universitäten sogar leicht an (1992: 90,5 Prozent), obwohl auch für Berlin eine Verschiebung der Relationen zugunsten der Fachhochschulen beabsichtigt ist. Bezogen auf die gewählten Fächergruppen weicht die Entwicklung in Berlin (O) ebenfalls deutlich von der in der Gesamtheit der neuen Länder ab. So sank die Anzahl der Anfänger

in den Ingenieurwissenschaften nur geringer als im Durchschnitt. Allerdings machten die Ingenieurwissenschaften in Berlin (O) immer auch nur einen geringeren Anteil aus, so daß damit andere Ausgangsbedingungen bestehen als z. B. in Sachsen. Abweichend zum allgemeinen Trend stiegen aber in Berlin (O) die Anfängerzahlen für ein Lehramt im Vergleich zu 1989 sogar leicht. Gleichzeitig, und damit ebenfalls abweichend von der allgemeinen Entwicklung, blieb die Anfängerzahl in den Rechtswissenschaften fast konstant, ging die in den Wirtschaftswissenschaften sogar stark zurück. Das dürfte vor allem eine Folge der Neuaufnahme entsprechender Studiengänge in das Studienangebot der Universitäten in den anderen neuen Ländern sein, während diese vormals auf die Humboldt-Universität zu Berlin und die inzwischen abgewickelte Hochschule für Ökonomie Berlin konzentriert waren. Noch ausgeprägter als im Durchschnitt der neuen Länder wuchsen in Berlin (0) dagegen die Studienanfängerzahlen in den im weiteren Sinne geisteswissenschaftlichen Studienfächern (Sonstige). Sie machten 1991 über 38 Prozent der Studienanfänger aus, während es 1989 nur knapp 12 Prozent waren (siehe Tabellen 18 und 19). Diese Entwicklung war aufgrund der dazu in Berlin (O) vorhandenen Traditionen sowie Kapazitäten und unter Berücksichtigung der vormaligen engen Limitierungen in diesen Studiengängen zu erwarten gewesen.

Tabelle 16: Entwicklung der Anzahl deutscher Studienanfänger an Hochschulen in Berlin (Ost)

Jahr	Direkt-studium Anzahl	Anteil (Prozent) gegenüber 1989, nur Berlin (O)	Anteil (Prozent) gegenüber 1989, neue Länder insg.
1989	4.083	100	100
1990	6.210	152	135
1991	5.002	122	117
1992	6.123	150	115

Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung

Tabelle 17: Absolute und relative Entwicklung der Studienanfängerzahlen (deutsche Studienanfänger) nach Hochschultypen in Berlin (Ost)

Jahr	Anzahl absolut			relative Verteilung (Prozent)		
	Uni	FHS bzw. praxisbez. HS	insgesamt	Uni	FHS bzw. praxisbez. HS	insgesamt
1989	3.592	491	4.083	88,0	12,0	100
1990	5.318	892	6.210	85,6	14,4	100
1991	4.192	810	5.002	83,8	16,2	100
1992	5.542	581	6.123	90,5	9,5	100

Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung

Tabelle 18: Studienanfängerzahlen an Hochschulen in Berlin (O), diff. nach Fächergruppen, gesamt (g) und darunter weiblich (w)

	1989		1990		1991	
	g	w	g	w	g	w
Math./Naturwissenschaften	315	101	448	129	334	116
Ingenieurwissenschaften	711	185	1.063	282	623	138
Medizin	414	214	430	194	594	302
Veterinärmedizin	88	37	117	38	144	73
Agrar-, Forst...	291	196	279	141	80	37
Wirtschaftswissenschaften	933	596	1.436	762	372	130
Rechtswissenschaften	217	82	485	183	243	104
Lehramt	641	466	871	532	700	459
Sonstige	473	213	1.081	522	1.912	997
Insgesamt	4.083	2.090	6.210	2.783	5.002	2.356

Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung

Tabelle 19: Struktur der Studienanfänger an Hochschulen in Berlin (Ost), diff. nach Fächergruppen (Anteil in Prozent)

	1989	1990	1991
Math./Nat./Inf.	7,7	7,2	6,7
Ingenieurwissenschaften	17,4	17,1	12,5
Medizin	10,1	6,9	11,9
Veterinärmedizin	2,2	1,9	2,9
Agrar-,Forst...	7,9	4,5	1,6
Wirtschaftswissenschaften	22,9	23,1	7,4
Rechtswissenschaften	5,3	7,8	4,9
Lehramt (ohne Primar.)	15,7	14,0	14,0
Sonstige	11,6	17,4	38,2
Insgesamt	100	100	100

Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung

4.3. Land Brandenburg

Besonders auffällig ist die Entwicklung der Studienanfängerzahlen im Land Brandenburg, die weit über der durchschnittlichen Entwicklung in den neuen Ländern liegt. Sie dokumentiert, daß für die Erweiterung der Hochschullandschaft und des Profils der Brandenburgischen Hochschulen ein nachhaltiger Bedarf bestehen könnte und die neuen Bildungseinrichtungen sowie Studiengänge trotz mangelnder Traditionen angenommen werden.

Zu DDR-Zeiten wurde der Bedarf nach wohnortnaher Hochschulbildung im jetzigen Land Brandenburg weitgehend negiert, mußten Studienberechtigte dieses Landes in der Mehrzahl ausschließlich entfernte Studienorte wählen. Dies dürfte eine Ursache dafür sein, daß im Land Brandenburg zu DDR-Zeiten, trotz einheitlicher zentraler Vorgaben, die im Vergleich zu allen anderen Bundesländern niedrigsten Studienberechtigten-, Studienbewerber- und Studienzulassungsquoten erzielt wurden /ADLER; LISCHKA/.

Auch in Brandenburg stieg, so wie in Berlin (O), dabei die Anzahl der Studienanfänger an Universitäten schneller als an den Hochschulen mit anwendungsbezogenen Studiengängen. Damit verschoben sich die Proportionen zugunsten der Universitäten trotz der im Lande stark favorisierten Fachhochschulbildung. Allerdings lagen die Universitätsneugründen zeitlich vor den Gründungen der Fachhochschulen, dabei ging auch die ursprünglich anwendungsbezogen ausbildende IHS/TH Cottbus in den universitären Typ ein. Damit kann aus den jetzt vorliegenden Daten noch keine Tendenz abgeleitet werden.
Hinsichtlich der Fächergruppen unterscheidet sich Brandenburg von der Gesamtheit der neuen Länder durch die fast konstante Anzahl der Anfänger für ein Lehramt, die allerdings zu 2/3 Primarschullehrer werden und damit auch in nicht bekanntem Maße die Übernahmen aus der früheren Fachschulstufe einschließen. Relativ konstant blieb auch die Studienanfängerzahl in den Ingenieurwissenschaften, die im Land Brandenburg geprägt ist durch das Bauingenieurwesen. Überdurchschnittlich stiegen dagegen die Studienanfängerzahlen in den im weiteren Sinne geisteswissenschaftlichen Studienfächern (sonstige genannt) sowie in den wirtschaftswissenschaftlichen Studienfächern. Damit verschob sich die Struktur der Studienanfänger nach Fächergruppen insgesamt allerdings gravierend. Trotz der fast stabilen Anzahl in den Ingenieurwissenschaften und für ein Lehramt ging deren Anteil von 41 auf 20 Prozent bzw. von 58 auf 30 Prozent zurück (siehe Tabellen 22 und 23).

Tabelle 20: Entwicklung der Anzahl deutscher Studienanfänger an Hochschulen im Land Brandenburg

Jahr	Direktstudium Anzahl	Anteil (Prozent) gegenüber 1989, nur im Land	Anteil (Prozent) gegenüber 1989, neue Länder insgesamt
1989	1.019	100	100
1990	2.497	245	135
1991	2.039	200	117
1992	2.918	286	115

Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung

Tabelle 21: Absolute und relative Entwicklung der Studienanfängerzahlen (deutsche Studienanfänger) nach Hochschultypen im Land Brandenburg

Jahr	Anzahl absolut			relative Verteilung (Prozent)		
	Uni	FHS bzw. anwendungsbez. HS	insgesamt	Uni	FHS bzw. anwendungsbez. HS	insgesamt
1989	605	414	1.019	59,4	40,6	100
1990	1.426	1.071	2.497	57,1	42,9	100
1991	1.178	861	2.039	57,7	42,4	100
1992	1.919	999	2.918	65,8	34,2	100

Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung

Tabelle 22: Studienanfängerzahlen an Hochschulen im Land Brandenburg, diff. nach Fächergruppen, gesamt (g) und darunter weiblich (w)

	1989		1990		1991	
	g	w	g	w	g	w
Math./Naturwissenschaften*			24	12	63	24
Ingenieurwissenschaften**	414	154	704	192	397	67
Medizin						
Veterinärmedizin						
Agrar-,Forst...						
Wirtschaftswissenschaften			179	46	463	184
Rechtswissenschaften			490	225	220	113
Lehramt	592	403	756	423	613 (189)	504 (102)
Sonstige	13	7	344	136	283	204
Insgesamt	1.019	564	2.497	1.034	2.039	1.096

Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung

Tabelle 23: Struktur der Studienanfänger an Hochschulen im Land Brandenburg, diff. nach Fächergruppen (Anteil in Prozent)

	1989	1990	1991
Math./Nat./Inf.		1,0	3,1
Ingenieurwissenschaften	40,6	28,2	19,5
Medizin			
Veterinärmedizin			
Agrar-,Forst...			
Wirtschaftswissenschaften		7,2	22,7
Rechtswissenschaften		19,6	10,8
Lehramt (ohne Primar.)	58,1	30,3	30,1 (9,3)
Sonstige	1,3	13,8	13,9
Insgesamt	100	100	100

Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung

4.4. Mecklenburg-Vorpommern

Die Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Mecklenburg-Vorpommern verlief wechselhaft. Während die Steigerung von 1989 zu 1990 mit 125 Prozent geringer war als für die Gesamtheit der neuen Bundesländer (135Prozent), sind 1991 mit 140 Prozent gegenüber dem Durchschnitt von 116 Prozent überdurchschnittliche Steigerungsraten erzielt worden. 1992 erfolgte dagegen wieder ein Absinken auf das Ausgangsniveau. Diese sehr wechselhafte Entwicklung läßt sich unter dem Aspekt der Profilierung der Hochschullandschaft kaum erklären. Möglicherweise reflektieren die Studierwilligen im Land die sehr hohe Arbeitslosenquote Mecklenburg-Vorpommerns sowie die unsicheren Perspektive für die bis dato tragenden Wirtschaftsbereiche (Landwirtschaft, Schiffsbau) zeitlich bedingt recht unterschiedlich.

Dabei deutete sich zunächst ein Anstieg der Studienanfänger an Universitäten an, der jedoch

1992 nicht fortgesetzt wurde. Vielmehr begannen 1992 doppelt soviel Anfänger das Studium an einer praxisorientierten Hochschule wie 1989, obwohl die Gesamtzahl der Studienanfänger gleich ist. Dementsprechend stieg deren Anteil von 23 auf fast 37 Prozent und liegt damit höher als in allen anderen neuen Bundesländern.

Gleichzeitig veränderte sich die Struktur der Studienanfänger nach Fächergruppen in Mecklenburg-Vorpommern ebenfalls entsprechend der für die Gesamtheit der neuen Länder feststellbaren Entwicklungsrichtung. Das heißt, stark sinkenden Anteilen in den Ingenieurwissenschaften und im Lehramtsstudium steht ein starker Anstieg in den Wirtschafts- und Rechtswissenschaften gegenüber. Lediglich der Anstieg in den "sonstigen" Wissenschaften ist weniger ausgeprägt als im Durchschnitt der neuen Länder (siehe Tabellen 26 und 27).

Tabelle 24: Entwicklung der Anzahl deutscher Studienanfänger an Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern

Jahr	Direktstudium Anzahl	Anteil (Prozent) gegenüber 1989, nur im Land	Anteil (Prozent) gegenüber 1989, neue Länder insgesamt
1989	2.831	100	100
1990	3.533	125	135
1991	3.952	140	117
1992	2.818	99	115

Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung

Tabelle 25: Absolute und relative Entwicklung der Studienanfängerzahlen (deutsche Studienanfänger) nach Hochschultypen in Mecklenburg-Vorpommern

Jahr	Anzahl absolut			relative Verteilung (Prozent)		
	Uni	FHS bzw. anwendungsbez. HS	insgesamt	Uni	FHS bzw. anwendungsbez. HS	insgesamt
1989	2.190	641	2.831	77,4	22,6	100
1990	2.774	759	3.533	78,5	21,5	100
1991	3.087	864	3.952	78,1	21,9	100
1992	1.907	1.113	2.818	63,1	36,9	100

Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung

Tabelle 26: Studienanfängerzahlen an Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern, diff. nach Fächergruppen, gesamt (g) und darunter weiblich (w)

	1989		1990		1991	
	g	w	g	w	g	w
Math./Naturwissenschaften	350	154	423	170	345	127
Ingenieurwissenschaften	844	144	943	151	648	47
Medizin	392	158	466	199	451	207
Veterinärmedizin						
Agrar-,Forst...	191	102	199	82	213	86
Wirtschaftswissenschaften	129	106	241	152	531	183
Rechtswissenschaften					603	271
Lehramt	869	689	1.086	712	775 (357)	562 (168)
Sonstige	56	37	175	130	386	328
Insgesamt	2.831	1.390	3.533	1.596	3.952	1.811

Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung

Tabelle 27: Struktur der Studienanfänger an Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern, diff. nach Fächergruppen (in Prozent)

	1989	1990	1991
Math./Naturwissenschaften	12,4	14,0	8,7
Ingenieurwissenschaften	29,8	26,7	16,4
Medizin	13,8	13,2	11,4
Veterinärmedizin			
Agrar-,Forst...	6,7	5,6	5,4
Wirtschaftswissenschaften	4,5	6,8	13,5
Rechtswissenschaften			15,3
Lehramt (ohne Primar.)	30,7	30,7	19,6 (9,0)
Sonstige	2,0	5,0	9,8
Insgesamt	100	100	100

Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung

4.5. Sachsen

Die Entwicklung der Gesamtzahl der Studienanfänger in Sachsen liegt deutlich unter dem Niveau der Gesamtheit der neuen Bundesländer (siehe Tabelle 28). Das dürfte vor allem resultieren aus der zu DDR-Zeiten überproportionalen Konzentration von Hochschulen auf den sächsischen Raum, aus der nunmehr aber begonnenen Erweiterung der Studienangebote in allen anderen neuen Ländern sowie aus dem sinkenden Interesse für ingenieurwissenschaftliche Studiengänge.

Die Studienberechtigten der neuen Bundesländer sind zu 26 Prozent sächsische Landeskinder. Zu DDR-Zeiten nahmen aber 42 Prozent der Studienanfänger des gesamten Beitrittsgebiets ein Studium an sächsischen Hochschulen auf. Für die ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge betrug dieser Anteil sogar über 60 Prozent. Daraus wird deutlich, daß bislang mindestens 38 Prozent der Studierenden an den sächsischen Hochschulen aus anderen Bundesländern kamen. Diese Bildungswanderung war in doppeltem Sinne unfreiwillig. Sie ergab sich

einerseits aus der Konzentration der Hochschulkapazitäten auf den sächsischen Raum. Sie resultierte aber auch aus der Tatsache, daß 34 Prozent der Studienanfänger ingenieurwissenschaftliche Studiengänge wählen mußten, auf die sie bereits in der Abiturstufe (gymnasialen Oberstufe) orientiert und schließlich im Prozeß der Studienzulassung umgelenkt wurden. Vor diesem Hintergrund erklärt sich, daß gegenwärtig (1992) in Sachsen weniger Studienanfänger als 1989 registriert wurden. Gemessen an der Gesamtheit der Studienanfänger in den neuen Ländern, sank der Anteil von 42 Prozent (1989) auf 3O Prozent (1992).

Trotzdem folgt Sachsen dem allgemeinen Trend des Anstiegs sowohl der Anzahl als auch des Anteils der Studienanfänger an den Fachhochschulen (siehe Tabelle 29). Das führte zwangsläufig zu einem fast dramatischen Rückgang der Studienanfängerzahlen an den Universitäten auf etwa 2/3 des Niveaus von 1989. Sie machen damit zwar noch immer 75 Prozent aller Studienanfänger aus, aber eben auf deutlich niedrigerem absoluten Niveau als noch 1989. Die Anzahl der Studienanfänger ging vor allem in den Ingenieurwissenschaften außerordentlich stark zurück. Machten sie 1989 noch 45 Prozent der Studienanfänger aus, betrug ihr Anteil 1991 nur noch 27 Prozent. Dieser Anteil liegt zwar noch immer über dem Durchschnittswert der neuen Länder mit 22 Prozent, macht aber die Strukturverschiebungen innerhalb Sachsens und zwischen allen neuen Ländern deutlich. Weniger ausgeprägt ist in Sachsen dagegen der Anstieg in den "sonstigen" Studienfächern, während die Entwicklung in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften dem durchschnittlichen Verlauf entspricht.

Tabelle 28: Entwicklung der Anzahl deutscher Studienanfänger an Hochschulen in Sachsen

Jahr	Direkt-studium Anzahl	Anteil (Prozent) gegenüber 1989, nur im Land	Anteil (Prozent) gegenüber 1989, neue Länder insgesamt
1989	11.107	100	100
1990	13.570	122	135
1991	11.390	103	117
1992	8.924	80	115

Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung

Tabelle 29: Absolute und relative Entwicklung der Studienanfängerzahlen (deutsche Studienanfänger) nach Hochschultypen in Sachsen

Jahr	Anzahl absolut			relative Verteilung (Prozent)		
	Uni	FHS bzw. praxisbezog. HS	insgesamt	Uni	FHS bzw. praxisbez. HS	insgesamt
1989	9.459	1.648	11.107	85,2	14,8	100
1990	11.261	2.309	13.570	83,0	17,0	100
1991	9.622	1.767	11.390	84,5	15,4	100
1992	6.693	2.231	8.924	75,0	25,0	100

Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung

Tabelle 30: Studienanfängerzahlen an Hochschulen in Sachsen, diff. nach Fächergruppen, gesamt (g) und darunter weiblich (w)

	1989		1990		1991	
	g	w	g	w	g	w
Math./Naturwissenschaften	1.015	306	1.317	349	1.114	182
Ingenieurwissenschaften	5.009	1.126	5.881	1.013	3.372	345
Medizin	620	316	760	354	850	422
Veterinärmedizin			117	40	122	70
Agrar-,Forst...	299	140	148	82	119	25
Wirtschaftswissenschaften	1.202	954	2.106	1.295	2.094	993
Rechtswissenschaften	73	33	161	78	1.179	550
Lehramt	1.716	1.274	1.915	1.215	1.247 (791)	846 (432)
Sonstige	1.173	584	1.165	532	1.293	725
Insgesamt	11.107	4.759	13.570	4.958	11.390	4.158

Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung

Tabelle 31: Struktur der Studienanfänger an Hochschulen in Sachsen, diff. nach Fächergruppen (Anteil in Prozent)

	1989	1990	1991
Math./Naturwissenschaften	9,1	9,7	9,8
Ingenieurwissenschaften	45,4	43,3	26,6
Medizin	5,6	5,6	7,5
Veterinärmedizin		0,9	1,1
Agrar-,Forst...	2,7	1,1	1,0
Wirtschaftswissenschaften	10,8	15,5	18,4
Rechtswissenschaften	0,7	11,2	10,4
Lehramt (ohne Primar.)	15,4	14,1	11,0 (6,9)
Sonstige	10,6	8,6	11,4
Insgesamt	100	100	100

Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung

4.6. Sachsen-Anhalt

Auch für das Land Sachsen-Anhalt gilt, daß die sinkende Nachfrage nach ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen mit dazu beigetragen haben dürfte, daß 1992 nur wenig mehr Studienanfänger als 1989 registriert wurden. Schließlich bildeten die Ingenieurwissenschaften auch in diesem Land mit 27 Prozent aller Studienanfänger (1989) einen Schwerpunkt der Hochschulkapazität, wenn auch weniger stark ausgeprägt als in Sachsen. Insbesondere 1990 kam das noch zum Tragen, da vor allem in diesem Jahr die Vorzulassungen realisiert wurden. Bereits 1991 lag der Anstieg der Studienanfängerzahlen mit 106 Prozent aber unter dem Durchschnitt der neuen Länder mit 117 Prozent ; 1992 betrugen sie nur noch 104 Prozent der Werte von 1989.

Im Unterschied zu Sachsen lag die Hochschulkapazität Sachsen-Anhalts zu DDR-Zeiten (15 Prozent aller Studienanfänger des Beitrittsgebietes) jedoch leicht unter dem "Landesbedarf"

(fast 18 Prozent aller Studienberechtigten des Beitrittsgebietes sind Landeskinder). Aus dieser Sicht wäre eher eine steigende Nachfrage nach Studienplätzen in Sachsen-Anhalt zu erwarten gewesen. Es ist anzunehmen, daß insbesondere Studienberechtigte dieses Landes überdurchschnittlich häufig die angrenzenden Hochschulorte der alten Bundesländer wählten.

Auch in Sachsen-Anhalt haben sich 1992 die gegenüber 1989 fast konstanten Studienanfängerzahlen in der Relation zwischen Universitäten und Fachhochschulen verändert. Rückläufig ist die Anzahl für die Universitäten. Das bedeutet eine sprunghafte Verschiebung in der Struktur der Studienanfänger nach Hochschultypen auf ein Verhältnis von rd. 70 : 30 Prozent (Universitäten : Fachhochschulen).
Die Verschiebungen in der Fächergruppenstruktur entsprechen, wenn auch mit Nuancierungen, der allgemeinen Entwicklung in den neuen Ländern. Zu verweisen ist darauf, daß die Nachfrage nach mathematisch/naturwiss. Studienfächern noch stärker rückläufig ist als im Durchschnitt der neuen Länder. Dagegen wurden die Wirtschaftswissenschaften 1991 überdurchschnittlich stark, nämlich von jedem vierten Studienanfänger, gewählt werden. Dagegen ist der Anstieg der Studienanfängerzahlen in den im weiteren Sinne geisteswissenschaftlichen Studienfächern (Sonstige) verhaltener als in den anderen neuen Ländern (siehe Tabelle 34 und 35).

Tabelle 32: Entwicklung der Anzahl deutscher Studienanfänger an Hochschulen in Sachsen-Anhalt

Jahr	Direktstudium Anzahl	Anteil (Prozent) gegenüber 1989, nur im Land	Anteil (Prozent) gegenüber 1989, neue Länder insgesamt
1989	4.185	100	100
1990	5.677	136	135
1991	4.442	106	117
1992	4.352	104	115

Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung

Tabelle 33: Absolute und relative Entwicklung der Studienanfängerzahlen (deutsche Studienanfänger) nach Hochschultypen in Sachsen-Anhalt

Jahr	Anzahl absolut			relative Verteilung (Prozent)		
	Uni	FHS bzw. anwendungsbez. HS	insgesamt	Uni	FHS bzw. anwendungsbez. HS	insgesamt
1989	3.907	278	4.185	93,4	6,6	100
1990	5.067	610	5.677	89,3	10,7	100
1991	3.972	470	4.442	89,9	10,1	100
1992	3.007	1.345	4.352	69,1	30,9	100

Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung

Tabelle 34: Studienanfängerzahlen an Hochschulen in Sachsen-Anhalt, diff. nach Fächergruppen, gesamt (g) und darunter weiblich (w)

	1989		1990		1991	
	g	w	g	w	g	w
Math./Naturwissenschaften	655	277	766	218	538	176
Ingenieurwissenschaften	1.129	353	1.565	262	769	105
Medizin	358	186	476	213	494	265
Veterinärmedizin						
Agrar-,Forst...	189	95	148	56	50	18
Wirtschaftswissenschaften	494	395	836	504	1.070	422
Rechtswissenschaften	61	35	163	79	447	241
Lehramt	1.146	798	1.316	797	697 (572)	494 (376
Sonstige	143	77	407	265	377	167
Insgesamt	4.175	2.216	5.677	2.394	4.442	1.888

Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung

Tabelle 35: Struktur der Studienanfänger an Hochschulen in Sachsen-Anhalt, diff. nach Fächergruppen (Anteil in Prozent)

	1989	1990	1991
Math./Naturwissenschaften	15,9	13,5	12,1
Ingenieurwissenschaften	27,0	27,6	17,3
Medizin	8,6	8,4	11,1
Veterinärmed.			
Agrar-,Forst...	4,5	2,6	1,1
Wirtschaftswissenschaften	11,8	14,7	24,0
Rechtswissenschaften	1,4	2,9	10,1
Lehramt (ohne Primar.)	27,4	23,2	15,7 (12,9)
Sonstige	3,4	7,2	8,5
Insgesamt	100	100	100

Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung

4.7. Thüringen

Die Entwicklung in Thüringen ist widersprüchlich. Während der Anstieg der Studienanfängerzahlen 1990 dem durchschnittlichen Anstieg entsprach, lag er 1991 darunter. Im Jahr 1992 lag der Anstieg der Studienanfängerzahlen mit 172 Prozent aber weit über dem Durchschnitt. Dabei ist die Hochschullandschaft des Landes Thüringen weniger von so gravierenden Veränderungen wie z.B. in Brandenburg oder Sachsen betroffen. Allerdings hat hier die Gründung von Fachhochschulen offensichtlich besondere Resonanz gefunden, obwohl diesbezüglich im Land keine Hochschul-Traditionen bestanden. Möglicherweise wirken sich aber die hier vorhandenen Traditionen auf der Fachschulebene aus. Im Unterschied zu allen anderen neuen Ländern ging das sogar einher mit einem Anstieg der Studienanfängerzahlen auch an den Universitäten (siehe Tabelle 37). Diese Entwicklung wirft die Frage nach den Ursachen für die abweichend zu den anderen neuen Bundesländern gestiegene Attraktivität aller

Hochschulen Thüringens auf, die hier auch nicht hypothetisch beantwortet werden kann. Selbst die Nachfrage nach einzelnen Fächergruppen entwickelte sich in Thüringen partiell abweichend vom allgemeinen Trend (siehe Tabellen 38 und 39). So stieg die Anzahl der Studienanfänger in der Fächergruppe Methematik/Naturwissenschaften absolut und relativ , während sie durchschnittlich relativ stabil blieb. Gleichzeitig stieg sogar die Anzahl in den Ingenieurwissenschaften (allerdings geprägt durch Bauwesen/Architektur), die in allen anderen neuen Ländern stark. Im Unterschied zu den anderen Ländern gingen die Anzahl und der Anteil für Medizin zurück. In den anderen Fächergruppen entsprechen die Entwicklungen etwa der für die Gesamtheit der neuen Länder.

Tabelle 36: Entwicklung der Anzahl deutscher Studienanfänger an Hochschulen in Thüringen

Jahr	Direktstudium Anzahl	Anteil (Prozent) gegenüber 1989, nur im Land	Anteil (Prozent) gegenüber 1989, neue Länder insgesamt
1989	2.869	100	100
1990	3.726	136	135
1991	3.603	126	117
1992	4.555	159	115

Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung

Tabelle 37: Absolute und relative Entwicklung der Studienanfängerzahlen (deutsche Studienanfänger) nach Hochschultypen in Thüringen

Jahr	Anzahl absolut			relative Verteilung (Prozent)		
	Uni	FHS bzw. anwendungs-bez. HS	insgesamt	Uni	FHS bzw. anwen-dungsbez. HS	insgesamt
1989	2.869	0	2.869	100,0	0,0	100
1990	3.726	0	3.726	100,0	0,0	100
1991	3.187	416	3.603	88,5	11,5	100
1992	3.450	1.105	4.555	75,7	24,3	100

Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung

Tabelle 38: Studienanfängerzahlen an Hochschulen in Thüringen, diff. nach Fächergruppen, gesamt (g) und darunter weiblich (w)

	1989		1990		1991	
	g	w	g	w	g	w
Math./Naturwissenschaften	185	70	300	92	400	81
Ingenieurwissenschaften	1.097	259	1.309	230	1.175	227
Medizin	339	177	457	201	248	136
Veterinärmedizin						
Agrar-,Forst...			72	41	80	61
Wirtschaftswissenschaften	101	82	196	88	341	128
Rechtswissenschaften	107	26	233	75	358	132
Lehramt	878	624	960	575	612 (368)	387 (170
Sonstige	162	82	199	143	389	242
Insgesamt	2.869	1.320	3.726	1.446	3.603	1.394

Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung

Tabelle 39: Struktur der Studienanfänger an Hochschulen in Thüringen, diff. nach Fächergruppen (Anteil in Prozent)

	1989	1990	1991
Math./Naturwissenschaften	6,4	8,1	11,1
Ingenieurwissenschaften	38,2	35,1	32,6
Medizin	11,8	12,3	6,9
Veterinärmedizin			
Agrar-,Forst...		1,9	2,2
Wirtschaftswissenschaften	3,5	5,3	9,5
Rechtswissenschaften	3,7	6,3	9,9
Lehramt (ohne Primar.)	30,6	25,8	17,0 (10,2)
Sonstige	5,6	5,3	10,8
Insgesamt	100	100	100

Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung

5. Literatur

Adler, H.; Lischka, I.: Hochschulzugang im Raum Berlin/Brandenburg. Projektgruppe Hochschulforschung.- Berlin, 1991 (Projektberichte 5/1991)

Adler, H.; Lischka, I.: Vorausschätzung - Entwicklung der Studienberechtigten- und Studienanfängerzahlen in den neuen Bundesländern. Projektgruppe Hochschulforschung.- Berlin, 1993 (Projektberichte 2/1993)

Durrer, F.; Heine, Ch.: Studien-und Berufsausbildungswahl der Abiturienten '92 aus den neuen Ländern. Hochschul-Informations-System .- Hannover,1993 (HIS-Projektberichte)

Leszczensky, M; Parchatka,M: Hochschulzugang in der DDR. Situationsanalyse 1. Halbjahr 1990. Hrsg.: HIS-Informations-System GmbH, Hannover.-Hannover, 1990

Heublein, U.: Regionale Mobilität von Studierwilligen/Studienanfängern. HIS-GmbH.- Hannover, 1993 (Vortrag zur Tagung "Hochschulzugang in den alten und den neuen Ländern" an der FHS Fulda)

Hochschulstatistik 1989 - Studierende. Ministerium für Bildung/ TU Magdeburg.- Berlin/Magdeburg, 1990

Hochschulstatistik 1990 - Studierende (Beitrittsgebiet) . GESTAL/ TU Magdeburg.- Berlin/Magdeburg, 1991 (unveröffentlichtes Arbeitsmaterial)

Hochschulstatistik 1991 - Studierende (Beitrittsgebiet) . GESTAL/ TU Magdeburg.- Berlin/Magdeburg, 1992 (unveröffentlichtes Arbeitsmaterial)

Lischka, I.: Hochschulzugang von Frauen in den neuen Bundesländern. In: Beiträge zur Hochschulforschung, H.3/1993.- München 1993

Lischka, I.: Potentielle Studienberechtigte in den neuen Bundesländern. Projektgruppe Hochschulforschung.- Berlin 1992 (Projektberichte 2/1992)

Lischka, I.; Schneider, G.: Zum Studienwahlverhalten Jugendlicher. Zentralinstitut für Hochschulbildung.- Berlin, 1984 (Wissenschaftliche Arbeitsberichte 6/1985)

Materialien zu "Hochschulzugang in den alten und den neuen Ländern". Vergleichende Betrachtung von Ergebnissen der HIS-Studienberechtigten-Befragungen 1990, 91 und 92. HIS-Informationssystem-GmbH.- Hannover, 1993

Studenten an Hochschulen. Sommersemester 1992. Vorbericht. Statistisches Bundesamt.- Wiesbaden, 1992 (Bildung und Kultur, Fachserie 11, Reihe 4.1)

Studienanfänger- und Studentenzahlen für die Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland im Wintersemester 1992/93 im Vergleich zu den Wintersemestern 1989/90 bis 1991/92. Hochschulrektorenkonferenz.- Bonn, (1993) (Informationsdienst/ Dokumentation)

6. Anlagen

Anlage 1: Relative Entwicklung der Studienanfängerzahlen in ausgewählten Fächergruppen bzw. Studienfächern

Fächergruppe*	Studienfach	1989	1990	1991
Sprach-, u. Kult.	Literatur- u. Sprachwiss.	100	138	399
	Psychologie	100	220	452
Rechts/Wirtsch./Sozialwiss.	Wirtschaftswiss.	100	177	184
	Sozialwiss.	100	360	755
	Rechtswiss.	100	299	666
Math/Naturwiss.	Mathem.	100	146	94
	Informatik	100	134	167
	Physik	100	98	70
	Chemie	100	106	56
	Pharmazie	100	127	127
	Biologie	100	174	209
Medizin	Humanmed.	100	121	124
	Veterinärmed.	100	265	302
Agrar...	Pflanzenprod.	100	93	48
	Tierprod.	100	79	3
Ingenieurwiss.	Verfahrenst.	100	181	60
	Maschinenbau	100	127	75
	Elektrotechn.	100	112	56
	Architektur	100	197	294
	Bauingen.	100	140	87
	Verarbeitgst.	100	110	47
Erzieh. Wiss.	Fachlehrer u. Berufsschull.	100	110	46
	Primarschull.			(77)
	Sonderschul.	100	670	622
Studienanfänger insgesamt		100	135	117

Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung

* Diese Tabelle geht aus von den Studienfächern der DDR, die aber den aktuellen Fächergruppen zugeschrieben wurden. Es kann daraus keine statistisch abgesicherte Aussage für die gesamte Fächergruppe abgeleitet werden. Die erziehungswiss. orientierten Studiengänge werden gesondert betrachtet, um damit klarere Aussagen zu erzielen.

Anlage 2: Relative Entwicklung der Studienanfängerzahlen in ausgewählten Fächergruppen bzw. Studienfächern an der jährlichen Gesamtheit der Studienanfänger

Fächergruppe	Studienfach	1989	1990	1991
Sprach-, u. Kult.	Lit./Sprachwiss.	1,04	1,06	3,56
	Psychologie	0,46	0,75	1,78
Rechts-,Wirtsch., Sozialwiss.	Wirtschaftswiss.	9,20	12,03	14,51
	Sozialwiss.	0,18	0,48	1,17
	Rechtswiss.	1,76	4,35	10,04
Math/Naturwiss.	Mathem.	1,32	1,43	1,07
	Informatik	2,15	2,14	3,08
	Physik	2,29	1,66	1,38
	Chemie	2,04	1,85	0,99
	Pharmazie	0.69	0,64	0,77
	Biologie	0,74	0,95	1,34
Medizin	Humanmedizin	8,17	7,35	8,68
	Veterinärmedizin	0,34	0,66	0,88
Agrar...	Pflanzenprod.	1,74	1,19	0,72
	Tierprod.	1,58	0,93	0,04
Ingenieur.	Verfahrenst.	2,28	3,07	1,17
	Maschinenbau	9,64	9,04	6,18
	Elektrotechn.	11,91	9,86	7,39
	Architektur	0,79	1,16	2,02
	Bauingen.	4,54	4,70	3,38
	Verarbeitgst.	1,23	1,00	0,49
Erziehgs. Wiss. *	Fachlehrer u. Berufsschull.	20,46	16,64	8,09
	Primarschull.			(5,49)
	Sonderschul.	0,22	1,10	1,18
insgesamt		100	100	100

Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung

* Diese Tabelle geht aus von den Studienfächern der DDR, die aber den aktuellen Fächergruppen zugeschrieben wurden. Es kann daraus keine statistisch abgesicherte Aussage für die gesamte Fächergruppe abgeleitet werden. Die erziehungswiss. orientierten Studiengänge werden gesondert betrachtet, um damit klarere Aussagen zu erzielen.

Anlage 3: Studienanfängerzahlen an Hochschulen der neuen Bundesländer, diff. nach Fächergruppen

	1989		1990		1991	
Math./Naturwiss.	2.530	908	3.278	948	2.794	706
Ingenieurwiss.	9.204	2.221	11.465	2.130	6.984	929
Medizin	2.123	1.051	2.589	1.161	2.637	1.332
Veterinärmedizin	88	37	234	78	266	143
Agr./Forst.	970	533	846	402	462	227
Wirtschaftswiss.	2.859	2.133	4.994	2.847	4.871	2.040
Rechtswissenschaften	458	176	1.532	640	3.050	1.411
Lehramt	5.842	4.254	6.904	4.255	4.641 (2977)	3.252 (1707)
Sonst.	1.173	2.020	3.371	1.750	4.723	2.663
Insgesamt	26.094	12.339	35.213	14.211	30.428	12.703

Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung